

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagspreis: Ein Jahrgang 12 Mark, ein Vierteljahr 3 Mark, ein Monat 1 Mark. In der Reichshauptstadt Berlin: 12 Mark, ein Vierteljahr 3 Mark, ein Monat 1 Mark. In der Reichshauptstadt Berlin: 12 Mark, ein Vierteljahr 3 Mark, ein Monat 1 Mark.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 158

Sonnabend, den 6. Juli 1940

95. Jahrgang

Berlin bereitet heute dem Führer einen triumphalen Empfang

Anruf Dr. Goebbels: „Mit einem Enthusiasmus ohnegleichen wollen wir den Führer begrüßen“

Berlin, 6. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels richtet an die Berliner Bevölkerung folgenden Aufruf:

An die Bevölkerung der Reichshauptstadt Berliner und Berlinerinnen!

Der Krieg gegen Frankreich ist zu Ende. Wie der Führer es in seiner Rede am Feldengedächtnis dieses Jahres verdeutlichte, wurde er gekrönt mit dem glänzendsten Sieg der deutschen Geschichte. Heiden Europas hat die Heimat des triumphalen Vormarsches unserer Soldaten begleitet. Tage und Wochen von wahrhaft geschichtlicher Bedeutung liegen hinter uns. Als die oberen Klänge der deutschen Wode am Rhein in der Nacht vom 24. zum 25. Juni über den Stundenplan der Wafferruhe im Westen anstündeten, sang unser ganzer Volk in tiefer Bewegung unser altes Vaterland mit: „Wir loben dich, du Vater der Schicksale!“

Seit Beginn der Offensive am 10. Mai weiß der Führer in seinem Hauptquartier im Westen. Von dort aus hat er die Schlage vorbereitet und durchgeführt, die das alte Frankreich zerstörten. Jetzt kehrt er zum ersten Male wieder nach achtwöchiger Abwesenheit in die Reichshauptstadt zurück.

Heute Sonnabend, den 6. Juli, nachmittags 15 Uhr, wird er auf dem Anhalter Bahnhof eintreffen.

Männer und Frauen von Berlin!

Ich weiß, daß ich einen Gedenkmarsch von Euch allen auslöse, wenn ich Euch zu einem Empfang des Führers aufrufe, wie ihn Berlin noch nie gesehen hat. Mit einem Entzückensgefühl, das uns alle erfüllt, wollen wir den Führer auf dem Boden unserer Millionenstadt begrüßen. Der Jubel, der ihm auf seiner Fahrt in die Reichshauptstadt aus hunderttausenden Reihen entgegenlagert wird, soll ihm die heilige Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, die wir namens unserer ganzen Völkchen bekunden können.

Berliner, Berlinerinnen!

In wenigen Stunden muß unsere Stadt ein einziges Flammenmeer sein. Schwärmt und betraunt ganz Berlin, vor allem die Straßen, durch die der Führer seinen Weg nimmt. Mittags um 12 Uhr schließen Betriebe und Geschäfte, ausgenommen Lebensmittelgeschäfte sowie Restaurants, und lebenswichtige Betriebe. Das arbeitende Berlin marschiert in geschlossenem Anmarsch an die Anhalterstraße des Führers, die vom Anhalter Bahnhof über die Sozialistische, Seemanns-, Wilhelmstraße, Wilhelmplatz zur Reichshauptstadt führen. Feiner, der zu Hause bleibt, feiner, der sich nicht mitbringen lassen wollte von der enthusiastischen Begeisterung, die heute nachmittags unsere ganze geliebte Reichshauptstadt erfüllen wird.

Außenminister Graf Ciano am Sonntag in Berlin

Berlin, 6. Juli. Der königlich-italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, der Sonnabendmorgen Rom verlassen hat, trifft auf Einladung der Reichsregierung am Sonntag zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein.

Die Empörung der Welt über die feige Mordtat von Dran hält an

Berlin, 6. Juli. Der gemeine Ueberfall der englischen Flotte auf die französische Flotte in Dran hat in der ganzen Welt — wie nicht anders zu erwarten war — Abstoßung und Uebel erregt. So findet die Folgerung, die Frankreich aus Englands verräterischer Handlung gezogen hat, allgemeines Verständnis, vor allem auch in der italienischen Presse.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und England wird, wie der diplomatische Mitarbeiter der „Agenzia Stefani“ ausführt, nicht die einzige und nicht die ernsteste Folge des verbrecherischen Virentensches von Dran sein. Damit sei nicht nur die Entente cordiale zu Ende gegangen, die 1904 zwischen Frankreich und England zustande gekommen sei; vielmehr habe der Entschluß Frankreichs dem heutigen Krieg die tiefste geschichtliche Bedeutung eines Krieges des europäischen Kontinents gegen die unheilvolle Einmischungspolitik Englands gegeben, die seit den Zeiten der Königin Elisabeth die Völker des Festlandes gegeneinander gehetzt habe. Dran werde in der Geschichte als der Fehler weiterleben, mit dem sich die englische Vorherrschaft selbst entthront habe.

Die japanische Presse sieht weiter im Zeichen der Empörung über den feigen Virentensches. „Allasars“ schreibt, am Anfang des britischen Weltreiches stehe die Seeräuberei; nun werde das britische Imperium, wie es begonnen habe. Auch die Zeitungen in Barcelona verurteilen in heftigster Form den englischen Ueberfall. „Guaradia“ bezeichnet England und Frankreich als im Kriegszustand befindlich. Dran sei ein Verbrechen, das an Niederlagen reiche Kabinett Churchill durch einen blühigen Sieg zur See zu führen. „Solidaridad“ veröffentlicht eine Liste der englischen Raubüberfälle seit 1840, die mit dem Freiwerden Drans begonnen habe und 1940 vor dem alten Virentensches Dran traditionsgetreu fortgesetzt worden sei.

Nach den Draner Ereignissen hat die Nachricht vom Ueberfall der englisch-französischen Beziehungen in den Vereinigten Staaten kein großes Erschauern mehr erweckt. „Newspost World Telegram“ nennt Churchills Rede eine Ver-

Das Rufen der Glocken wird den Führer auf seiner Fahrt durch Berlin begleiten. Wir alle aber wollen ihm aus tiefem und dankerfülltem Herzen unseren Willkommensgruß zurufen und damit belunden, wie glücklich wir sind, ihn wieder in unseren Mauern zu haben.

Es lebe der Führer!
Es lebe unser Volk und unser Reich!

Berlin, 6. Juli 1940.

Reichsminister Dr. Goebbels,
Sprecher von Berlin.

Berlin in Erwartung des Führers

Berlin, 6. Juli. (Sig. Junim.) „Der Führer kommt!“ Diese glückselige Botschaft, die heute morgen den Berliner als erste Meldung aus den Hauptquartieren entgegenbrachte und ihnen in die Fenster aus den Jetzungen entgegenbrachte, verknüpfte mit einem Schlage jede Müdigkeit und erfüllte die Menschen der Millionenstadt mit dem Gefühl einer einzigen frohen Erwartung.

Immer in den letzten Tagen und Wochen, wenn neue stolze Kunde unsere Herzen höher schlagen ließ, dann gingen unsere Gedanken zu dem Manne, der uns durch sein Genie das deutsche Wunder der Wiederauferstehung aus innerer und äußerer Ohnmacht geschenkt hat. — Der Führer kommt! Drei Worte nur, und dennoch bedeuten sie eine Welt für uns.

Schon im Laufe des Vormittags, halb nach Bekanntwerden der Fernnachricht, legte der Anmarsch der Berliner zur Anhalterstraße ein, die der Führer am Nachmittag mit seinem Wagen passieren wird. Hastig wurde der Anhalterbahnhof unter den Arm genommen, und dann los, nicht wie bei uns! Andere waren aber noch nicht so eilig, denn der Platz vor dem Anhalter Bahnhof ist kein Zimmer mehr frei. Reisende, die heute morgen abfahren wollten, haben ihre Reise schleunigst verschoben und sich damit die Gelegenheit gesichert, das historische Schauspiel dieses Empfanges von der „Loge“ mit ersten zu können.

Probe schaffende Hände waren eilig am Werke, die Straßen festlich zu schmücken. Die Häuser prangten im leuchtenden Glanz der Fahnen, Girlanden waren über die Straßen gespannt, es gab kaum ein Fenster ohne ein Bild des Führers.

Auf dem Wilhelmplatz, der am Nachmittag schwarz von Menschen sein wird, werden im letzten Wind an schlanken Masten die Fahnen aller Deutschen. — Der Führer kommt! Die Herzen der Berliner schlagen ihm entgegen auf seiner Fahrt zur Reichshauptstadt. Bald wird er bei uns sein!

Der Feldherr Adolf Hitler

Von General der Artillerie a. D. Paul Sasse.

Man hat sich gewöhnt, unter einem Feldherrn den Mann zu verstehen, der in Kriegszeiten den Oberbefehl über die Wehrmacht seines Landes innehat. Aber diese Definition erschöpft den Begriff nicht. Feldherrntum zeigt sich nicht nur in der Durchführung eines Krieges, sondern fast noch bedeutungsvoller in der Schaffung der Voraussetzungen für die erfolgreichere Durchführung. Feldherr im umfassenden Sinn dieses Wortes ist der Mann, der im Frieden die Abwehrkraft seines Volkes so zu entwickeln weiß, daß es feindliche Angriffe abzuwehren und darüber hinaus den Krieg in des Feindes Land zu tragen und dort den Feind zu vernichten mit Sicherheit in der Lage ist.

Die Größe dieser Leistung hängt ab von dem Zustand, in dem sich das Land befindet und aus dem heraus es wehrhaft gemacht werden muß, und von der Größe des Sieges, der schließlich errungen wird.

Wie lagen nun die Dinge 1933 in Deutschland? Ein wirtschaftlich zerbrochenes und arbeitsloses, in viele sich gegenseitig bekämpfende Parteien zerfallenes, unzufriedenes und verarmtes Volk. Es durfte nicht mehr als 100.000 Soldaten halten, keiner dieser Soldaten durfte sich an den Rhein wagen. Der Besitz von Panzertanks und Flugzeugen, von schweren Geschützen und Schiffschiffen war der Reichswehr verboten. Kurz — Deutschland war, trotz seiner Größe ein politisch und militärisch ohnmächtiges und verachtetes Land, von seinen Rivalen England und Frankreich so geknebelt, daß ein Wiederaufstieg in absehbarer Zeit völlig ausgeschlossen erschien.

Der Aufstieg aber, den Deutschland aus diesem hoffnungslosen Zustand in kurzen sieben Jahren trotzdem genommen hat, ist so unfaßbar gewaltig, hatte ein so atemberaubendes Tempo, daß es sogar für manchen Deutschen der älteren Generation, erst recht aber für das Ausland fast unmöglich war, an das zu glauben, was über diesen Aufstieg bekannt wurde. Und ganz allein und ausschließlich verdankt das deutsche Volk diesen Aufstieg dem Genie Adolf Hitlers.

Der Gesichtspunkt, der den Führer immer und in erster Linie hierbei leitete, und der schon damals die ihm angebotenen Feldherrnqualitäten sonnenklar herausstellte, war der der Wehrhaftmachung des Reiches. Der Führer sah eben trotz aller Abriistung- und Freundschaftsangebote, die er machte, voraus, daß die deutsche Freiheit durch Verhandlungen nicht wiedergewonnen war, sondern nur durch Macht. Und in dieser Erkenntnis handelte er vom ersten Tage seiner Machtergreifung an mit einer Kühnheit, die auch wieder den Feldherrn in ihm charakterisiert.

Adolf Hitler gewann die Souveränität über das Rheinland wieder, er gab dem Reich die Allgemeine Wehrpflicht zurück, er erzog die Jugend zur Härte, Entschlossenheit und Opferbereitschaft, er führte Oesterreich und das Sudetenland ins Reich zurück, er besetzte das unjüdische Südrussland bedrohende „Flugzeugmutterflotte“ der Westmächte, indem er die Slowakei von der Tschchei trennte und die letztere zum Protektorat machte, er erschlug Polen, als sich dessen Feindseligkeit herausstellte, und er einigte sich mit Rußland, um bei dem kommenden Kampf gegen die Westmächte den Rücken frei zu haben.

Es ist nicht zutreffend, wenn man diese Riesenerfolge und die unfaßbare Kühnheit, mit der sie durchgeführt wurden, nur als Erfolge des Staatsmannes Hitler und seiner Außenpolitik bucht. Man nennt sie viel zutreffender Feldherrntat. Die Erfolge dieser Politik gaben dem Führer die Möglichkeit, das von ihm geschaffene Großdeutsche Reich gegen jeden Angriff, von welcher Seite er komme, erfolgreich zu schützen.

Erst recht aber sind die Entlohnung, die Ausdrückung und die Ausbildung der deutschen Wehrmacht ein Beweis seines überragenden Feldherrntums. Kein Feldherr hat so rasch und so klar erkannt, wie entscheidend und ausschlaggebend für die Kampfkraft einer neuzeitlichen Wehrmacht der Motor ist. Adolf Hitler war durchdrungen von der Ueberzeugung, daß, wer den Luftraum beherrscht und auf der Erde schneller ist als seine Gegner, Sieger werden muß, daß also ein Vorsprung in der Luftwaffe und in der Panzerwaffe eine sichere Ueberlegenheit bedeuete.

Warum haben die Feldherrn Englands und Frankreichs das nicht auch erkannt? Weil sie in der Tradition des Weltkrieges weitergelebt haben. Tradition ist im Soldatenum etwas sehr Gutes, Nützliches, sie kann aber auch schädlich werden. Nur eine Revolution kann mit dem Gewohnten und Herkömmlichen so radikal brechen, und etwas ganz Neues schaffen, wie der Führer es unternahm und erreichte. Wie nach der französischen Revolution das Feldherrn-genie Napoleons die Territorien erkand und mit ihnen die ruhmbedeckte preussische Armee vernichtend schlug, weil diese an der friederlistischen Kolonnenart festhielt, so schlägt heute der Feldherr Adolf Hitler mit seinen schnellen Truppen und neuartigen Kampfmitteln in der Luft und auf der Erde Frankreichs und Englands Heere, die bei den Erfahrungen des Weltkrieges stehen geblieben sind.

Und nun der Krieg und seine Führung selbst! Ganz gewiß will niemand die überragenden Fähigkeiten unserer hohen soldatischen Führer und ihrer Generäle auch nur im geringsten verkleinern. Was sie geleistet haben, ist ebenso bewundernswert und über alles Lob erhaben wie überbaut die Leistungen aller drei Wehrmachtsteile und jedes einzelnen Soldaten, sie werden auch in Zukunft von gleicher Grobheit sein. Aber die Kühnheit der Konzeption, die allen deutschen Kriegshand-

lungen der letzten Jahre übereinstimmend zu eigen ist, die so oft mit der Schnelligkeit des Blitzes verglichen, unerwartete und den Gegner völlig überraschende Heftigkeit, die bei der Besetzung der Tschecho-Slowakei schon ebenso in die Entscheidung trat, wie bei der Niederwerfung Polens, bei der Besetzung Dänemarks und Norwegens und ebenso bei dem überraschenden Einbruch in Holland und Belgien und darüber hinaus in Frankreich — all das trägt zu unentzerrbar den Stempel der Persönlichkeit Adolf Sitters, als daß irgendein Zweifel an seiner beherrschenden geistigen Stellung aller dieser Kriegstaten möglich wäre. Er ist es, dem wir dieses dreifachartig schnelle und tiefe Eindringen der Panzerdivisionen in das Feindes Land, dieses wunderbare Zusammenarbeiten der Luftwaffe mit den vorbringenden Decresäulen, diese unbeschreiblich schnelle Unternehmung unserer Flotte bis hinauf nach Marokko bei der Besetzung der norwegischen Häfen angeht, der britischen Flotte zu danken haben. Und es bestätigt nur, was wir alle schon lange inständig empfunden haben, wenn Hermann Göring vor kurzem betonte, daß der Führer auch jetzt während der Operationen im Westen, nämlich in kurzen, klaren Direktiven die Anweisungen gibt, nach denen die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile handeln. Er ist der Oberste Befehlshaber nicht nur dem Titel nach, sondern er ist es im umfassendsten Sinne des Wortes. Er ist wahrhaft ihr Führer und Feldherr.

Den Wehrmachtsteilen in ihrem Einsatz, in ihrer Bewaffnung und Ausrüstung die Vorbereitungen zum Siege zu schaffen, den eigenen mitreisenden Willen auf die militärischen Befehlshaber und auf die Truppe zu übertragen, ihnen die großen Richtlinien zu geben, in der Ausführung selbst aber volle Freiheit zu lassen — darin besteht die Aufgabe des Feldherrn, wie sie der Führer Adolf Hitler aufweist und einseitig erfüllt.

Deshalb gebührt für die in der Kriegsgeschichte noch nie dagewesenen gewaltigen Erfolge dieses die Welt umwälzenden Krieges unserem Führer Adolf Hitler die Palme des Feldherrn, und es gibt niemanden in Deutschland, der sie ihm nicht aus innerer Überzeugung und aus dankbarem Herzen reicht.

Das Führerhauptquartier, die Kontrollstelle der totalen Führung im Kriege

Im Anschluß an die obige Würdigung der Persönlichkeit des Führers als Feldherrn bringen wir noch aus einem Aufsatz des Reichspressechefs Dr. Dietrich in der Zeitschrift „Die Wehrmacht“ nachstehenden Abschnitt über das Führerhauptquartier. Dr. Dietrich betont, daß der totale Krieg die totale Führung erfordert. In der Person des Führers vereinigen sich alle ihre Elemente als Volkshüter, Staatsmann und Feldherr in gleicher Genialität zu innerer Geschlossenheit. Er führt dann fort:

„Der Wirkungsbereich des Führers im Kriege ist das Führerhauptquartier. Militärische Gründe verbieten es im Augenblick, in dem der Krieg noch nicht beendet ist, die örtliche Lage und den mannigfachen räumlichen Wechsel des Führerhauptquartiers während

des Feldzuges im Westen der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Erst in späterer Zeit werden hier durch nähere Angaben, durch Schilderung der Arbeitsweise und der Einzelheiten der Organisation Vorstellungen vom Wirklichkeitsleben im Führerhauptquartier gegeben werden können. Es mag für heute genügen, zu sagen: Das Führerhauptquartier war immer dort, wo es jemals zum entscheidenden Zeitpunkt sein mußte, es war immer an der Stelle, an der die zentrale Leitung der großen operativen Kampfhandlungen und die ständige Verbindung zu den Hauptabsichtungen der Armeen seine Lage bestimmen. Einige Gedanken, wie „Heiligkeit“ und „Wohlschicklichkeit“ mögen dabei Erwähnung finden.

Das Führerhauptquartier ist streng militärisch organisiert und geleitet, umfaßt aber neben dem Oberkommando der Wehrmacht auch den politischen und persönlichen Führungsstab des Führers. Der Führer hat bekanntlich in seiner Umgebung das Prinzip der kleinstmöglichen Arbeitskräfte, er ist der geschworene Feind jeder Überorganisation. Mit einem kleinen Kreis persönlicher Mitarbeiter und Verbindungsmänner hielt er während des Feldzuges im Westen, hier von seinem Feldquartier aus, in jedem Augenblick das Gesicht der Nation in Händen.

Im täglichen, ja stündlichen Lageberichten mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, mit dessen wenigen Stabsoffizieren und seinen militärischen Adjutanten leitete er in letzter Instanz die gesamte Operationen. Er ist der zentrale Punkt, der alle Befehle der Wehrmachtsteile in ihre Hauptquartiere übermitteln. Die großen, von höchster Verantwortung erfüllten Führungsaufgaben der Oberkommandierenden der Luftwaffe, des Heeres und der Marine zu wahren, würde den Rahmen dieses Artikels überschreiten. Von Zeit zu Zeit, in besonders wichtigen Fällen und vor hochbedeutenden Entscheidungen, suchten Generalfeldmarschall Göring, Generaloberst von Brauchitsch und Großadmiral Raeder persönlich den Führer in seinem Hauptquartier auf, um Bericht zu erstatten und um die Schlußpläne und Operationen mit ihm durchzusprechen, während der Führer sich auch unmittelbar zu den Kriegesfeldern begab, wenn es die Lage erforderlich machte. Andererseits sah man den Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, Reichsaußenminister von Ribbentrop, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, dem Chef der Reichsanstalt, Minister Lammers, Reichsführer H. Himmler und eine Reihe anderer verantwortlicher Reichsleiter wiederholt im Führerhauptquartier, um die Direktiven des Führers für ihren Arbeitsbereich persönlich entgegenzunehmen.

So ist das Führerhauptquartier die Kontrollstelle der totalen Führung im Kriege, gleichsam ist hier Beobachtungs- und das Schaltwerk der zentralen Befehlsgebung. In ihr laufen alle Fäden zusammen. Hier erhält der Führer von früh bis spät, bei Tag und Nacht alle Nachrichten militärischen und politischen Charakters, hier erreicht ihn durch eine bis ins feinste durchgebildete Nachrichtenorganisation in jedem Augenblick die Vorfälle der gesamten Welt. Von hier aus leitete der Führer die verschiedenen Vorkämpfer dieses Krieges, die Europas Schicksal entscheiden. Von hier aus gibt er seine außenpolitischen Konzeptionen, seine innerpolitischen Befehle, seine Anordnungen für die Partei, seine Propagandadirektiven und die Sprachregelungen für die Presse.

Es ist ein Führerhauptquartier im wahren Sinne des Wortes, ein Hauptquartier, von dem aus Weltgeschichte gemacht wird.“

Wachsende Panikstimmung in England

Tiefgehende Wirkung der letzten deutschen Luftangriffe

Rom, 5. Juli. Die wachsende Panikstimmung in England wird in Italien stark beachtet. So betont „Giornale d'Italia“ in einer Sonderkorrespondenz, daß die letzten deutschen Luftangriffe eine tiefgehende Wirkung auf die Moral der britischen Bevölkerung ausgeübt habe. In zahlreichen Ortschaften Mittel- und Südenslands, ebenso wie in den Londoner Vororten sei eine Panik ausgebrochen. Die Bevölkerung habe den Anordnungen des Luftschutzes nicht gehorcht, der übrige selbst seinen Aufgaben nicht gewachsen war. Charakteristisch sei die Tatsache, daß die Regierung die Bevölkerung durch die Presse ermahnt habe, daß die Panik als der Feind Nummer 1 anzusehen sei.

Mehrliche Schilderungen finden sich in einer Brüsseler Korrespondenz des „Giornale d'Italia“, in der betont wird, daß wie zu den Zeiten des bekannten Ungehobens von Loch Ness ganz England von einer hysterischen Woge erfasst sei, die sich in den seltsamsten Rundgebungen offenbare. Abend für Abend scharten sich gewaltige Menschenmengen um angebliche Prophezeien, die auf den öffentlichen Plätzen und

Gärten den Glauben neuer religiöser Sekten predigten, deren Ideen England vor dem Ruin bewahren würden. Seit Donnerstag seien im Hyde Park alle rednerischen und propagandistischen Rundgebungen verboten. In London selbst kursierten die tollsten Gerüchte; die einen behaupten, daß England nur durch Flugzeuge und Fallschirmtruppen angegriffen werden könnte, andere wieder, daß bereits Pontons zum Transport der Truppen bereit seien; die einen weisen darauf hin, daß die Landung in der Themsemündung vor sich gehen werde, andere, daß man es auf Portsmouth und den Firth of Forth abgesehen habe. Die allgemeine Unruhe und das Gefühl der Unsicherheit würden noch verstärkt durch die planlosen Abwehrmaßnahmen, wie die Aushebung von Schützengraben in der Nähe der Hauptstadt und die Aufstellung von Artillerie und Maschinengewehren, als ob es nicht bereits genügend Beispiele für deren Zwecklosigkeit gegeben habe, sobald den Truppen der Kampfsiege fehle, wie dies die Schlachten auf dem Kontinent zur Genüge bewiesen haben.

Französischer Zerstörer von englischen Kreuzern versenkt

Typisch-englisch: Die Besatzung hilflos sich selbst überlassen

Genf, 6. Juli. Aus Vichy wird gemeldet: Wie man am Freitag erfährt, ist bei der Insel Rezia das französische Kriegsschiff „Frondeur“, das in Ausführung der Bestimmungen des deutsch-französischen Waffenstillstandsabkommens im Begriff war, nach Frankreich zurückzukehren, auf hoher See von zwei englischen Kreuzern gestellt und nach zweistündigem Kampf versenkt worden. Die englischen Kreuzer setzten dann ihre Fahrt fort, ohne sich um die Schiffbrüchigen zu kümmern. Erst nach drei Tagen konnten diese endlich von einem griechischen Dampfer gerettet werden.

„Frondeur“ war ein Zerstörer von 1772 Tonnen. Er lief 1929 vom Stapel und hatte eine Friedensbesatzung von 140 Mann.

Das Gibraltar-Geschwader ausgelaufen

Nach England?

Madrid, 6. Juli. Aus Algerien wird gemeldet, daß am Freitag um 20.30 Uhr die Schiffe des in Gibraltar stationierten englischen Geschwaders mit Kurs nach England ausgelaufen sind.

Englische Piraten

blutieren die französische Insel Martinique

Reimsport, 6. Juli. Französische Kreise in Washington berichteten am Freitag United Press zufolge, daß britische Kriegsschiffe die französische Insel Martinique blutieren, um die Verschiffung von Flugzeugen zu verhindern, die in den Vereinigten Staaten für französische Rechnung gebaut wurden. Der Bericht macht darauf aufmerksam, daß Martinique innerhalb der auf der panamerikanischen Konferenz proklamierten Sicherheitszone liegt.

Großes Aufsehen in Moskau über die Geheimdokumente

„Das blutige Spiel der Kriegstreiber entlarvt“

Moskau, 5. Juli. Die Veröffentlichungen aus dem 5. und 6. Weisbuch haben gerade in Moskau außerordentliches Aufsehen erregt. „Pravda“, „Iswestija“ sowie die meisten Sowjetblätter bringen die Dokumente im Wortlaut in größter Aufmachung.

„Pravda“ sagt in einem Leitartikel, die Dokumente entlarven vor aller Welt das blutige Spiel der englisch-französischen Kriegstreiber. Für die sowjetischen Leser enthält der Briefwechsel der französischen Generale und Diplomaten mit besonderer Klarheit und Deutlichkeit die Pläne der Vorbereitung eines Angriffs auf die Sowjetunion, die von den Generalfeldherren Englands und Frankreichs bereits seit langer Zeit ausgearbeitet waren.

Entscheidend weist die „Pravda“ auf die Kriegsvorbereitungen hin, die — wie aus den Dokumenten hervorgeht — von den Westmächten in Zusammenhang mit dem finnischen Krieg gegen die Sowjetunion eingeleitet wurden. Die Dokumente und die darin enthaltenen Geheimpläne beweisen augenfällig, so stellt das Blatt fest, wie richtig die Sowjetunion die Lage beurteilt hat.

Die Bedeutung der Dokumentenveröffentlichung für das deutsch-sowjetische Verhältnis hebt die „Pravda“ mit Nachdruck hervor. Die Schmierflinten der englisch-französischen

Wirtschaften, so heißt es wörtlich, verbreiteten zu provokatorischen Zwecken unablässig Gerüchte darüber, daß die Maßnahmen, die die Sowjetunion zur Festigung der Sicherheit ihrer nordwestlichen, westlichen und südlichen Grenzen getroffen hat, gegen Deutschland gerichtet seien. Diese Herren logen und lägen.

Die „zweideutige Position“, die die südlichen Nachbarstaaten der Sowjetunion, der Iran und vor allem die Türkei, nach den veröffentlichten Dokumenten in den Kriegsplänen der Westmächte gegen die Sowjetunion einnehmen, kann, wie sich die „Pravda“ ausdrückt, „um mindestens Erstaunen erregen“.

Die im 5. und 6. deutschen Weisbuch veröffentlichten deutschen Dokumente, so schließt die „Pravda“ ihre Betrachtungen ab, bestätigen und zeigen noch einmal mit aller Augenfalligkeit vor der ganzen Welt das Gesicht der wirklichen Organisatoren des Krieges. Durch ihre Schuld sind die Völker des ganzen Erdballs in den blutigen Krieg hineingezogen worden. Die Revolutionären Absichten der Kriegsvorbereiter sind durch die Sowjetunion abgewendet. Es geht jedoch für die Sowjetunion auch weiter, ihre wirtschaftliche und militärische Macht unentwegt zu festigen und in ständiger Bereitschaft zu bleiben.

S- und U-Boote voran!

Bevor das letzte Kapitel dieses Krieges beginnt, der Endkampf gegen England, hat die deutsche Marine durch ihre U- und Schnellbootflotte die Vorbereitung dieses entscheidenden Ringens in weitgehendem Maße eröffnet. Der Okeanbericht vom Freitag meldet, daß nicht weniger als 140 000 BRT. feindlichen, d. h. englischen, Schiffsraumes durch die Tätigkeit unserer U-Boote zur See und in der Luft den Weg zu den Häfen gesunden haben. Unsere Luftwaffe bombardierte nicht nur englische Hafenanlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungsindustrie, sondern es gelang ihr auch, vier Transporter zu versenken, ein Kriegsschiff und vier weitere Transporter zu beschädigen. Ueber die Treffsicherheit unserer Flugzeuge belehrt ja jede Beobachtung und das Ergebnis der gewonnenen Kämpfe, die in Norwegen und vor allem in Island und im übrigen Frankreich stattgefunden haben. Im engsten Zusammenwirken mit den deutschen Flugzeugen haben aber auch unsere U-Boote und die moderne Besatzung der deutschen U-Boote, die kleinen und wendigen Schnellboote, Unheil in die Versorgungskette unserer britischen Gegner gebracht. Drei U-Boote haben zusammen nicht weniger als rund 85 500 BRT. versenkt, unsere Schnellboote südwestlich Norland, rund 100 Kilometer von Gibraltor an der Kanalküste, nicht nur zwei Dampfer torpediert, sondern auch einem Geleitzug auch noch einen Tanker und ein bewaffnetes Handelsschiff herausgeschossen. Das von Churchill so geliebte Geleitzugsystem, also die Bewachung ganzer Dampferflotten durch englische Kriegsschiffe, schäht eben nicht vor deutschen U-Booten. Diese an nur einem Tag gemeldeten Verluste sind so gewaltig, daß alle Vergleiche der Gegenwart mit der U-Boot-Tätigkeit des Weltkrieges unbillig sind. Gerade die innerweltliche Arbeit der deutschen S- und U-Boot-Männer trifft die Briten dort, wo sie am empfindlichsten sind, an ihrer Versorgung mit Rohstoffen und Lebensmitteln.

Italienische Luftangriffe auf Malta und den Hafen von Alexandria

Treffer auf mehreren englischen Kriegsschiffen — Italienische Gegenoffensive im englisch-ägyptischen Suban

Rom, 5. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eine Jagdflugzeugformation hat trotz ungünstiger Wetterverhältnisse und starker feindlicher Flugabwehr eine glänzende durchgeführte Aktion gegen den Flughafen von Gattar (Malta) durchgeführt. Der Flughafen wurde dabei unter Maschinengewehrfire getroffen. Acht dort liegende feindliche Flugzeuge sind außer Kampf gesetzt worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Eine weitere Formation unserer Luftwaffe hat die englischen Kriegsschiffe im Hafen von Alexandria wirksam mit Bomben belegt und trotz heftiger Luft- und Flakabwehr mehrere Schiffe getroffen. Ein feindliches Jagdflugzeug ist abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Ausgangshäfen zurückgekehrt.

Eines unserer Marine-Gründungsflugzeuge hat einen englischen Kreuzer angegriffen und ein Kampf- und Jagdflugzeug abgeschossen, das seine Aktion zu fruchtlos verließ. In der Cyrenaika-Grenze sind verschiedene Zusammenstöße bei Maltab zu unseren Gunsten entschieden worden. Ein englisches viermotoriges Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen. In Ostafrika hat unsere Truppen nach Zurückschlagung des Angriffes auf Dittemma zur Gegenoffensive übergegangen und haben die befestigte Stellung von Galabat im ägyptisch-ägyptischen Subangebiet besetzt. Weiter nördlich ist nach Ueberwindung gähen Widerstandes Cassala besetzt worden.

Weiter sind im Gebiet des Subans verschiedene feindliche Stellungen sehr wirksam mit Bomben belegt worden, ohne Verluste an unserer Seite. Ein englisches Gründungsflugzeug ist von unseren Jagdflugzeugen über Massana abgeschossen worden.

Aus neutraler Quelle wird bestätigt, daß bei der Aktion unserer Flugzeuge gegen einen feindlichen Geleitzug im Mittelmeer, über den im Heresbericht Nr. 23 gemeldet wurde, ein englisches Kriegsschiff einen Volltreffer mit einer Bombe schweren Kalibers erhalten hat.

Der erste Luftangriff auf Gibraltar

Madrid, 5. Juni. Wie Reuters aus Gibraltar meldet, wurde heute zum ersten Male in diesem Kriege die Festung durch Flugzeuge angegriffen.

Gefechte zwischen englischen und französischen Truppen

Zusammenstöße an der palästinensisch-syrischen Grenze

Haabul, 5. Juli. Nach hier eintreffenden Berichten ist es an verschiedenen Stellen der palästinensisch-syrischen Grenze zu Gefechten zwischen britischen und französischen Truppen gekommen. Als Hintergrund zu diesen Zusammenstößen wird mitgeteilt, daß vermutlich polnische und andere bei Kriegsausbruch von den Alliierten gedungene Streitkräfte versucht haben, von der Westküste der englischen Seite der syrischen Truppen überzuziehen. Dabei ist es bei dem beabsichtigten Grenzübertritt zu Kampfhandlungen gekommen.

Randbemerkungen

Abbruch

Die französische Regierung Bétain hat nach dem britischen Scheitern von Oran alle diplomatischen Beziehungen zu England abgebrochen. Sie hat auch Befehl gegeben, englische Schiffe und Flugzeuge bei Annäherung an französische Küsten, auch der Kolonien, ohne Warnung anzugreifen. Das französische Volk, von England längst verraten, von seinen früheren Regierungen und der ihnen gebliebenen verpflichteten Presse systematisch hinterlistig geführt, steht in der Stunde seiner tiefsten Erniedrigung durch England hinter dem Marschall Bétain. Die Churchill'sche Untat hat viele noch in Frankreich gegebte Illusionen zerstört.

Welche politischen Folgen der Bruch der übrigens auch von den Vereinigten Staaten anerkannten Regierung Bétain mit England hat, läßt sich im Augenblick nicht ermessen. Der verzweifelte Verbacher Churchill hat mit seinem Schicksal, dem französischen Exgeneral de Gaulle, bisher wenig Glück gehabt, denn dieser Emigrant, den W. C. so gern zum französischen Gegenpremier machen möchte, wird von allen maßgebenden Franzosen verachtet und als Landesverräter abgelehnt. De Gaulle ist der Schreibergeneral, dessen Bekanntheit mit dem Pariser Nachrichten ihm um allen Kredit brachten und dessen Uebel und Protektor, der Börsenschieber Reynaud, jetzt seine Schulden nicht mehr bezahlen kann. Dieses Subjekt mag sich mit Churchill paaren. Verbacher haben gleiche Raben. Aber sie werden dem Urteilsspruch nicht entgehen, der ihnen nach Recht und Gerechtigkeit schon jetzt zugesprochen ist. Dieses Gefindel, das in den französischen Außenbeziehungen Reidentifizieren treibt,

Schönbachs Wäsche-Haus

bietet Ihnen in großer Auswahl:

Kleinkinder-Kleider in allen Größen
Mädchen-Kleider in allen Größen
Damen-Kleider in allen Größen
Arbeitskleider in allen Größen

Ferner ein Posten leicht angebaute Damen-Kleider für die Hälfte Preise

Bischofswerda - Kamener Str. 1

Photo-Apparate, Zubehör **Farben** **Karl Jg. Schneider, Albertstr. 2**
 Amateur-Arbeiten

Schuhhaus E. Hornuf Die größte Auswahl am Platze für Damen-, Herren- und Kinderschuhe **Altmarkt 28**

Zinshaus

in gutem Zustand, mit freiwerdender Wohnung zu kaufen gesucht. Bischofswerda oder nächste Umgebung bevorzugt. Angebote erbeten unter „R. St.“ an die Gesch. ds. Blattes.

Heimnäherinnen

für Körper-Jacken u. -Hosen sowie für andere Berufskleidung werden laufend eingestellt evtl. auch angelehrt. Ausgabestellen in Demitz und Rothausflitz. Meldungen nimmt entgegen **Fräulein Gröschel**, Ausgabestelle **Demitz, Wiesenweg 2**.

Heimarbeiterinnen

auf Kranzblumen, leichte Streifarbeit, suchen für sofort

Gebrüder Clausz

Blumenfabrik, Neustadt i. Sa.

Zu melden bei Frau

Melitta Müller, Bischofswerda, Carolast. 2

Weibliche Arbeitskräfte

für Halbtagsbeschäftigung (evtl. vormittags oder nachmittags) stellt laufend ein

Max Hultsch

Zwiebackfabrik

Neukirch/Lausitz



Für die überaus herzliche Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod meines Innigstgeliebten, herzenguten und hoffnungsvollen Sohnes, unseres lieben Bruders und Schwagers

Dr. rer. pol. Werner Böhme

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Eise Böhme oeb. Röhlig
Kannorose Constantia oeb. Böhme
Dr. jur. Rudolf Constantia
 Rechtsanwältin und Notarin.

Wehrsdorf und Bischofswerda, im Juli 1940.

Gasthof Rauschwitz

Sonntag, den 7. Juli:
Große Eröffnungsfeier
 der renovierten Räume
 Um gütigen Zuspruch bitten
Herbert Mager u. Frau

1. Kompanie
 Montag
 abend 8 Uhr
 bei **Lehmann**,
 Bahnhofstraße.

Zur Saat eingetroffen:

Waldgras
 Saatmais
 Senfsaat
 Sommerrüben
 Raps
 Stoppelrüben
 Sommerklee

C. M. Kasper & Sohn
 Samenhandlung



Bitte nicht ballen!
 Wenn Ihr Rundfunkgerät nicht mehr einwandfrei arbeitet, dann schnell zum **Fachmann**.
Friedrich Halke
Radio-Klinik
 Albertstr. 5. Tel. 519
 Sie werden schnell, preiswert und gewissenhaft bedient.



Flott im Aussehen modern in der Form angenehm zu tragen sind die von mir angepaßten Brillen

Karl Weber
 staatl. gepr. Augenoptiker u. Optikermeister
 Bischofswerda, Altmarkt-Ecke Bahnhofstraße
 Lieferant Ihrer Krankenkasse

Pietät

und Heimkehr

Dresden A. Am See 26
 Fernruf 24276 · Gegr. 1874

Erdbestattungen
Feuerbestattungen
Überführungen
 von und nach allen Orten billigst in allen Ausführungen.
Sarglager u. Anmeldestelle
Arnsdorf,
 Bahnhofstraße 2
 Tel. Arnsdorf 30

Mutterkreuz-
 Ministerien, Schließen, sämtliche Orden und Ordensdekorationen sowie Uniform-Ausrüstungszutaten
Brockmann-Westmann
 Dresden, Schloßstraße 13,
 Ruf 13728

2-3-Zimmer-Wohnung
 zu mieten gesucht.
 Dietrich, Schmiedln 37 b

Wer verleiht sofort **RM. 1000.-**
 gegen monatliche Rückzahlung im 10 Mon. gegen Sicherheit? Ang. u. „B. 200“ an die Gesch. d. Bl.

Stehende **Hühneraugen** werden Sie schnell los durch **SAHUKO-Hühneraugen-Tropfen**. Entfernt schmerzlos in 6 Tagen Hühneraugen, Wollen und harte Haut mit Stumpf und Stiel. Machen Sie noch heute einen Versuch. Packung 65 Pfg. Zu haben bei **Paul Schochert**, Kreuz-Drogerie, Bischofswerda, Straße der SA.
Richard Krahl, Drogerie, Neukirch (Lausitz).

Wer nimmt meinen gutmütigen Hund, meistens tagsüber, für einige Zeit in Pflege? Futter wird mitgegeben.
Bauer, Bahnhofstr. 18

Wer an **Rheuma, Gicht od. Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Max Reißner,
 Pharmazeutische Erzeugnisse
 Berlin-Charlottenburg 9
 Reichstraße 408 g



Der Kenner schmeckt

wenn im Glas vor ihm „Sachsen Pilsener“ schäumt. Er schätzt dieses reine, stoffige Köhler, von dem man gern „noch ein“ trinkt. Und es bekommt vorzüglich

Sachsen Pilsener

Es schmeckt und bekommt!



Vertrieb: Niederlage der Jalousienbrauerei Bischofswerda, Ruf 548

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbe

Ortsstelle Bischofswerda
 Bezugscheine sind ab heute bis auf weiteres beim Kollegen **Sureich**, („Gute Quelle“) Dresden Nr. 10 abholbar. — Eierscheine für die eingegangenen Eier haben nur Gültigkeit bei der Ortsstelle Bischofswerda
Otto Wobian, Kreisgruppenleiter.

Vollbildungstätte Kreis Bauhen Heimatwert Sachsen

Die Volkstumsausstellung
„Kein schöner Land...“
 wird in Bischofswerda am Sonntag, 7. Juli, 10.30 Uhr im Hotel „Goldne Sonne“ eröffnet. Die Ausstellung ist vom 7.—18. Juli täglich in der Zeit von 9—10 Uhr geöffnet. Gemeindeführungen finden nach Voranmeldung statt.

Beleihung — Kauf — Verkauf

von Garbe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuck, fachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Foto, Radio, Ferngläser, Bekleidung, Porzellan usw.
Leihhaus Karl Wahl, Dresden-R. 1. Wahlstr. 22, I
 9—12 und 14.30—17 Uhr. Sonntags 9—15 Uhr

Ihre Verlobung geben zugleich im Namen ihrer Eltern bekannt
Ursula Krüger
Hans Göhler
 #Scharführer und Stabsführer in einem #Jägerbataillon
 z. St. Bischofswerda/Sa., Duxlauer Straße 59, im Juli 1940

In treuer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland fiel in den Kämpfen bei Amiens unser lieber Arbeitskamerad

Helmut Thomas

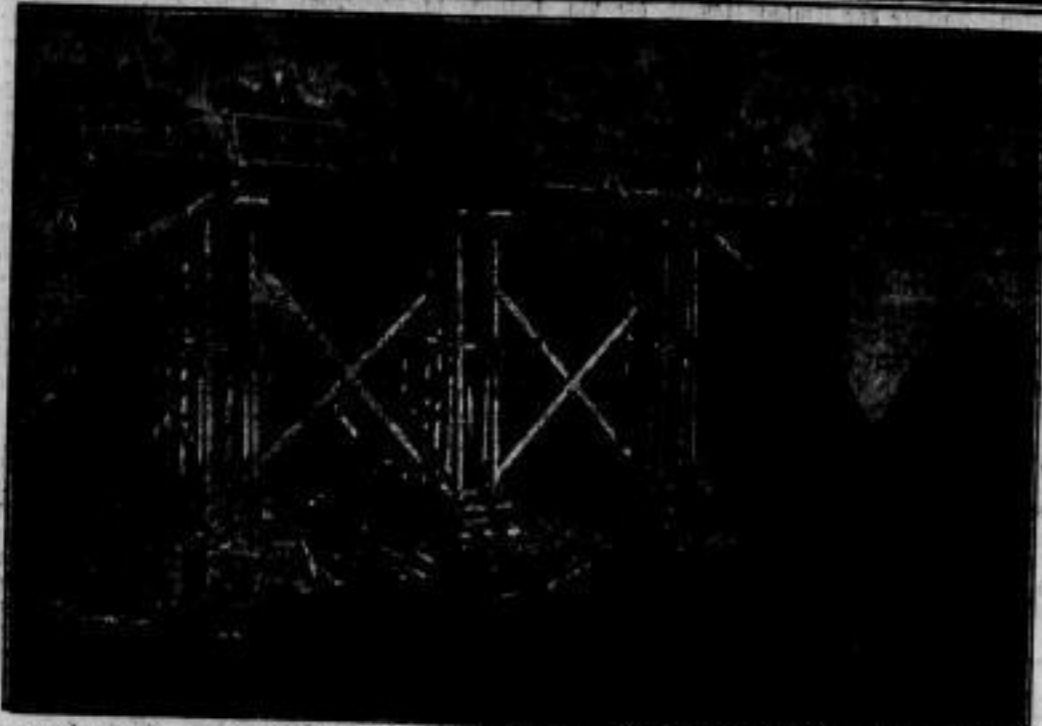
 Gefreiter in einem Artillerie-Regiment.
 Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Betriebsführung und Gefolgschaft
Gebr. Lehmann, Neukirch (Lausitz)

Im Ehrendienst für Führer und Volk geschied im Reserve-Lazarett Hamb unser lieber Arbeitskamerad

Steuerinspektor Albert Wehner

 Zahnmeister d. R.
 Mit ihm verlieren wir einen Mitarbeiter, mit dem wir 19 Jahre in treuer Kameradschaft verbunden waren und dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.
 Bischofswerda, 6. Juli 1940.
Der Vorsteher und die Gefolgschaft des Finanzamts Bischofswerda

Das ist ei...
 Die Fr...
 Reichs...
 Dresden...
 in und bei...
 bei „Gute...“
 Sie wurde...
 ihren Sch...
 man in...
 Ernst Weh...
 Dr. Fritz...
 Arianb...
 nungsanfra...
 verleiht.
 Die Sch...
 die politt...
 einseitigen...
 im Wandel...
 hunderten...
 lichen Reiter...
 bringende...
 Walfes war...
 In ihrer...
 die K...
 und Mutter...
 Bettel...
 ichen Frau...
 immer bei...
 moran sie...
 über bringt...
 Die Aus...
 führung für...
 lichen Sch...
 Frauenföhr...
 Kunst der...
 hohe Kün...
 gleichen Them...



Ein Reiterwert unserer Pioniere Das ist eine der vielen von unseren Pionieren in Frankreich errichteten Schützengraben. Der im Wasser liegende gesprengte Brückenbogen wurde zweckmäßig als Fundament ausgenutzt. (P.A. Bauer-Altenlic-M.)

Deutsche Soldaten blicken über Velfort Bei dem großen Kampf in Frankreich eroberten die deutschen Truppen auch die französische Festung Velfort, die weder im Kriege 1870/71 noch im Kriege 1914/18 besetzt werden konnte. Unser Bild zeigt einen Blick auf die Stadt Velfort. (P.A. Pardon-Scherl-M.)

Aus Sachsen Die Frau im Wandel deutscher Geschichte Reichsausstellung „Frau und Mutter — Lebensquell des Volkes“ in Dresden

Eröffnung durch Gauleiter Mussmann
Dresden, 5. Juli. Rund 200 000 Besucher haben bisher schon in Dresden die Reichsausstellung „Frau und Mutter — Lebensquell des Volkes“, die nun auch in Sachsen-Gautausstellung ihren Eingang gefunden hat und bis 11. August im Johanneum (Stadthof) gezeigt wird. Sie wurde am Freitagmittag im Rahmen einer feierlichen Feier durch ihren Leiter, Gauleiter und Reichsausstellungsdirektor Martin Wutschmann in Gegenwart weiterer führender Persönlichkeiten aus Sachsen, Thüringen, Preußen und Schlesien, unter ihnen Staatsminister Dr. Fritsch, Generalmajor W. Schnerdt, Oberbürgermeister Dr. Rielaub, eröffnet. Der Gauleiter wünschte in seiner kurzen Eröffnungsvorrede, daß die Ausstellung die Beachtung finden möge, die sie verdient.

Die Schau stellt einen ganz neuen Ausstellungstypus dar, die politische Ausstellung, und bietet eine vorzügliche Zusammenfassung einseitigen Materials, die das wunderbare Bild der deutschen Frau im Wandel der Geschichte erkennen läßt, einer Frau, die in allen Jahrhunderten ihre Rolle als ruhender Pol in der menschlichen Welt erfüllt hat. Die Ausstellung zeigt die Entwicklung der Frau von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Sie ist eine wertvolle Ergänzung der Reichsausstellung in Dresden.

In ihrer reichen Gliederung und überaus reichhaltigen Gestaltung besorgt die Ausstellung die Erfüllung der großen Aufgabe der deutschen Frau und Mutter: die Erziehung der heranwachsenden Jugend. Sie zeigt die Entwicklung der Frau von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Sie ist eine wertvolle Ergänzung der Reichsausstellung in Dresden.

Ottendorf bei Sebnitz, 6. Juli. Schwere Unfall durch losgeratene Anhänger. Ein schwerer Autounfall ereignete sich in Ottendorf an der letzten Linkskurve abwärts, ehe man in das sogenannte Ottendorfer Loch kommt. Von unten kam ein Lastwagen aus Richtung. Nach Durchfahren der Kurve bemerkte der Fahrer, daß oben ein mit Langholz beladener Anhängerwagen, der sich von der Quamaßchine gelöst hatte, rückwärts schnell das scharf abfallende Stück Straße herabkam. Noch ehe überhaupt etwas unternommen werden konnte, war das Unfall bereits geschehen. Der Anwalt warf den hinteren Teil des Lastwagens die Straße hinunter an das dort stehende Grundstück, während die Langhölzer zum Teil abfielen. Einige durchstießen die Windschutzscheibe des Lastwagens, das Fahrerhaus wurde zertrümmert. Beide Insassen wurden durch die sich öffnende Tür hinausgeschleudert. Sie wurden verletzt dem Krankenhaus zugeführt.

Wiesbaden, 6. Juli. Verhängnisvolle Paddelbootfahrt. Beim Paddeln im sogenannten Siebenbüschel in Dainewalde, der fünf Meter tief und stark mit Schlingpflanzen durchsetzt ist, erkrankte der 17jährige Paddelarbeiter Bruno K a z m a r e k, als er mit einem Kameraden Schilfrohr vom Boot aus aus dem Wasser sieben wollte. Das Boot kenterte und K. versank und konnte erst nach einständigem Suchen als Leiche geborgen werden. Seinem Kameraden war es gelungen, sich am umgeschlagenen Boot festzuhalten und schließlich das Ufer zu gewinnen.

Dorna, 6. Juli. Der Kinderwagen entgleitet — tödlich überfahren. Zwei zwölfjährige Mädchen mit zwei Kinderwagen, in

denen zwei kleine Kinder lagen, rannten am Montag in Sippenhof, Kreis Dorna, die Fahrstraße entlang. Dabei stieß ein Wagen gegen einen Stein, entglitt den Händen des einen Mädchens und lief schräg über die Fahrbahn. Ein vorüberfahrender Lastwagen erfaßte den Kinderwagen, und die darin sitzende Rosemarie B a r wurde tödlich überfahren.

Blauen, 6. Juli. Ein aufmerksames Mädchen. Im Freibad Badelbrunn sprang ein des Schwimmens nicht kundiger zwölfjähriger Junge vom Sprungbrett ins drei Meter tiefe Wasser. Ein Mädchen, das sich in der Nähe aufgehalten und angeschaut hatte, bemerkte, daß der Junge nicht wieder auftauchte. Die sofort dem Bademeister gemachte Meldung ermöglichte die rechtzeitige Vergung des leichtfertigen Jungen, der zwar beunruhigt war, aber wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Achtung! Abgefährte des Ganes Koblenz-Trier!

Die Gauleitung Koblenz-Trier gibt bekannt: Als erste Zone werden für die Wiederbesiedlung freigegeben die Stadt Saarburg im Kreise Saarburg sowie die Orte Söden, Wasserlesach u. Oberbillig im Kreis Trier-Land. Die rückgeführten Volksgenossen aus diesen Gemeinden melden sich bei den örtlich zuständigen Ortsgruppenleitungen der NSDAP im Vergangenen und stellen Antrag auf Ausstellung des Heimkehrer-Ausweises und Rückbeförderung in die Heimat.

Die Rückbeförderung wird so durchgeführt, daß die Ankunft in den Heimorten am Mittwoch, 10. Juli 1940, erfolgt. Näheres erfahren die rückgeführten Volksgenossen bei den örtlichen zuständigen Parteibürostellen.

Paul Rein zum Gedächtnis Das Kraftfahrportbuch 1939/40 der NSAA-Motorgruppe Sachsen

Im Leben wie im Sterben ein treuer Kämpfer für die Idee des Führers und noch im Tode ein fanatischer Bannerträger der deutschen Motorisierung, so hat Obergruppenführer Paul Rein in unfer aller Gedanken. Durch sein tatkräftiges, von höchstem Willensstärken getragenes Handeln und durch seine letzte Hingabe auf dem Felde der Ehre hat er sich selbst in unseren Herzen ein unvergängliches Denkmal errichtet. Nun tritt sein Bild noch einmal in ganzer Lebensgröße auf dem Kraftfahrportbuch 1939/40 der NSAA-Motorgruppe Sachsen entgegen. Sein Name, der ja auf ewig in der Tradition dieser Motorgruppe fortleben wird, steht in großen, scharfen Lettern über diesem Buch. Nicht wie eine Erinnerung, nicht wie der Schatten einer untergegangenen Kraft, sondern wie ein lebendiges, sondern wie ein lebendiges Symbol, wie ein Ruf nach Kampf und Sieg und wie ein verpflichtendes Symbol echten deutschen Heldentums.

Paul Rein lebt! Auf allen Seiten des Buches schwingt dieser eine tollbewundernde Gedanke. Keiner war mehr derselbe, ihn in Worte zu fassen, als NSAA-Hauptgruppenführer Hermann Diehner, der Briefverfasser der NSAA-Motorgruppe Sachsen, der bis zuletzt einer der vertrautesten Mitarbeiter des Obergruppenführers gewesen ist. So ist bei aller Trauer um Paul Rein ein lebendes Bekenntnis zu seinem Erbe enthalten. Nicht zuletzt, weil das Wissen um die weiterreichenden Pläne des Führers, die dem Verfall der Räder gegeben hat. Aus dem 1939 von Kraftfahrleiter Söhlein und vielen anderen Männern der Bewegung und der Wehrmacht im Dresdener Arremotorium gesprochen wurden, enthält auf den folgenden Text- und Bildseiten in der persönlichsten Darstellung des Verfassers die heroische Gestalt des Reichsführers und Kameraden Paul Rein, der der geniale Schöpfer des Kraftfahrportbuches und des Großdeutschen Handbuchs, der begeisterte Organisator zahlloser Kraftfahrportlicher Veranstaltungen und der ideale Führer seiner Motorgruppe gewesen ist.

Außer der Erfolgsbilanz des Jahres 1939 enthält das Buch Berichte über den 5. Ostfälischen Geländewettbewerb, die 4. Oberlausitzer Orient-

ierungslauf und die dramatische Motorschlacht, die kurz vor Kriegsausbruch am ersten Male am den „Großen Kreis von Großdeutschland für Motorschlacht“ auf dem Sachsenring geschlagen wurde. Das letzte Wort ist dem Schriftleiter und Soldaten Rudolf Beger gewidmet, der einer der begeisterten und besten Wortführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrportbuches und insbesondere der Motorgruppe Sachsen gewesen ist. Als Kriegserichter hat er wenige Tage nach Obergruppenführer Rein in Wien sein junges, tatkräftiges Leben hingeben. Auch er wird in der Welt des Kraftfahrportbuches unvergessen sein.

Das Buch „Paul Rein“ geht in die Hand aller Führer und Mitarbeiter der NSAA. Es ist unverkäuflich und wird nur von den Einheiten der NSAA abgegeben. Die einkommenden Mittel fließen einer „Paul Rein-Stiftung“ zu, die mittellose Männer und Führer aus dem Bereich der Motorgruppe Sachsen die Teilnahme an kraftfahrportlichen Veranstaltungen ermöglicht und allgemein der Förderung des Kraftfahrportbuches dienen soll. Klaus Baul

Hanns Jocht Zu seinem 50. Geburtstag am 8. Juli

Von Dr. Johannes Günther
Wir schauen zurück in Hanns Jochts Anfangsjahren. Wir denken an den jungen Dramatiker oder richtiger gesagt: Szenen-Schöpfer; denn die Gestalten, die ihn damals beschäftigten, etwa der genialische Post-Grabe, aus dessen fast tumultuarischem Lebensablauf er das Wort „Der Einsame“ formte, waren gärende Naturen, „Namenloschen ohne Raft und Ruh“, um mit Faust zu reden. Jocht hat eine Vorliebe für Menschen des Sturmes und Dranges nicht aufgegeben, seine Persönlichkeiten schufen sich machtvoll zur Tat getrieben, zu bestimmter Tat, sie suchten nicht mehr hin und her wie der „Einsame“, sondern sie gehen bewusst auf ihr Ziel zu. Außer in Jochts „Propheeten“, auch Thomas Paine in dem gleichnamigen Drama, auch Schlageter. Freilich stellen sich auch diese Männer auf Ausnahme-Standpunkte, auf hohe Warten, und zwei von ihnen, Paine und Schlageter, müssen tragische Folgerungen ihres Handelns auf sich nehmen, lösen sich in der Einjamkeit oder unter dem Spruch eines sie verkennenden Berichtes auf — Ihre Ideen bleiben jedoch siegreich. Es ist eine Entwicklung zur positiven Tragödie im Schaffen Hanns Jochts verfolgbar.

Und nochmals schauen wir zurück. Wir schlagen wieder einmal zwei Gedächtnisblätter auf, die Jocht 1919 und 1921 erscheinen ließ: „Rollenbilder“ heißt das erste, „Mutter“ das zweite. Die Sprache dieser Gedächtnisblätter ist expressionsartig, d. h. sie drückt, ohne ausführliche Aufklärung und Allgemeinverständlichkeit hinarbeitende poetische Formung, unmittelbar, so wie es aus dem Herzen, aus der persönlichen Stimmung strömt, die Gedanken und Gefühle aus. Diesen Rollenbildern und diesen Mutter-Gedächtnisblättern ist Jocht treu geblieben; treu, zunächst und vor allem, was den wesentlichen Gehalt angeht. Damals wollte er ein Aufrüttler sein, öffnete „in der Stunde der Schande, der Schmach“ seinem Volk die äußeren und inneren Sinne für die Schönheit seiner Heimat, für seine Aufgabe im Weltzusammenhang und baute so, vorsichtig und zielklar, mit am Fundament einer deutschen Weltanschauung. Und wohl selten ist es einem Dichter so innig und ehrsüchtig wie Hanns Jocht gelungen, die Poesie und den Segen der Mutterhaft zu künden. Beides: die Verdeutschung der Volks- und Heimat-Ideen und das hohe Lied der Mutter sind für Hanns Jocht und für uns, seine Volksgenossen, ewige Aufgaben geworden. Symbole, die er aufrief, setzen uns auch gerade heute wieder besonders: Damals war es gewagt, sie zu schaffen; heute wird ihr Träger dankbar anerkannt.

Die Form der „Expression“ ist in ihrem Nachhallen in den weiteren, erzählenden, lyrischen, dramatischen und didaktischen, in diesem Falle kulturpolitischen Schriften Jochts erkennbar. Wir hoffen sogar, daß diese Reste erhalten bleiben und nach wie vor die Jochtsche Sprache so bekenntnistreu, so unbedingt, so unausweichlich und packend macht. Wenn wir Jochts neuere Bücher lesen, etwa „Waste und Geland“, dann spricht uns ein vertraut plaudernder, in seinen Anschauungen stets reger Freund an, der aber zu gegebener Zeit uns immer die Höhen seines völkischen Glaubens zu führen weiß.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.

IX
MATTHIAS CLAUDIUS
Schrittmacher und seine Volksfürsorge.
„Heute hört mal gut zu“, sagte Schrittmacher und setzte sich in Postur. „Neulich erhielt ich den Besuch meines Freundes Alfred aus Chemnitz. Er hatte in Hamburg zu tun und wollte bei dieser Gelegenheit auch gleich die Volksfürsorge kennenlernen. Eines schönen Tages standen wir dann auch vor unserem großen Verwaltungsgedäude an der Alster. Ihr habt ein schönes, solides Haus, das Vertrauen einflößt“, sagte Alfred. „Ja“, entgegnete ich, „es wird aber auch ganze Arbeit darin geleistet! Doch, wir wollen hineingehen.“ Nun ging es treppauf, treppab, durch helle, freundliche Arbeitsräume mit den neuesten

Einrichtungen, durch blumengeschmückte Verwaltungsräume, durch die ruhiger gelegenen Zimmer der Mathematiker zu den anheimelnden Gemeinschaftsräumen und endlich hinauf zu dem sonnigen, luftigen Dachgarten. Hier ruhten wir nach vielstündiger Besichtigung aus. „So groß hat sich mir unsere Volksfürsorge nicht vorgestellt“, begann Alfred das Gespräch. „Du mußt wissen“, beschrieb ich ihn, daß hier über 1300 Arbeitskameraden und -kameradinnen für unsere große Volksfürsorge-Familie schaffen und straben. Von hier laufen die Säden zu 144 Geschäftsstellen und etwa 115 Organisationsbezirken, in denen nochmals 1600 Gefolgschaftsmitglieder tätig sind. Mehr als 31 000 Mitarbeiter in allen Teilen des Großdeutschen Reiches sorgen täglich und stündlich für den weiteren Ausbau der Volksfürsorge.

heute betreuen wir über 6 Millionen Menschen. Jeder zehnte Volksgenosse ist bei uns versichert. „Was muß das für eine ungeheure Versicherungssumme sein!“, rief Alfred aus. „Ganz recht“, erwiderte ich, „unser Gesamtversicherungsbetrag beträgt heute rund 2 Milliarden Reichsmark. Du weißt, daß jede Milliarde 1000 Millionen hat. Wenn Du also die einzelnen Markstücke nebeneinander legen würdest, dann hätte unsere Erdkugel einen silbernen Örtel, und Du wärest immer noch 200 facher Millionär.“ An Versicherungsbeträgen haben wir jetzt die 104-Millionen-Grenze überschritten. Das bedeutet, daß jede Minute, ob Tag ob Nacht, rund 200 Reichsmark eingezahlt werden! „Und bleibt das viele Geld nun auf der Bank?“, fragte Alfred. „Nein, so ist das nicht. Das Geld dient Dir

und allen deutschen Volksgenossen. Es dient dem Bau neuer, gesunder Wohnungen, es dient der Wirtschaft und Arbeitsbeschaffung.“ „Jetzt kann ich erst verstehen, was die Volksfürsorge uns Schaffendes bedeutet!“, rief Alfred begeistert aus. „Sie ist unser Finanzinstitut, sie sichert uns einen ruhigen, sorglosen Lebensabend, sie sichert die Zukunft unserer Familien, sie ebnet unseren Kindern den Weg ins Leben, sie ist eben die Treuhänderin für Sicherheit und Geborgenheit!“ Auch Ihre Herzenswünsche und Zukunftspläne, liebe Leser, finden ihre Erfüllung durch einen zweckentsprechenden Versicherungsabschluss bei der Volksfürsorge. Fragen Sie uns um Rat. Wir sind dazu da, Ihnen zu helfen!



Volksfürsorge Lebensversicherung - Allgemeine
Hamburg - An der Alster 21/22

Kriegszeiten in Neukirch

Von Ricard, Neukirch

An der alten Baupner Landstraße, die vom Rittergut beginnend am Hammerberge ansteigt und über den Akerbusch nach Baugen führt, steht eine alte Eiche. Dort saß ich und sah hinunter auf unsere Heimat. Glühend sank der Sonnenball im Westen, rosafarbene Abendwolken zerrannen still über dem dunklen Rücken des Hammerberges; vom Dorfe her kam ein Seufzengelächeln, und die dunkle Töne der Pustlauer Glocke antworteten dem Abendläuten ihrer Neukircher Schwester. Dieses Bild tiefen Friedens ließ mich mit Dankbarkeit das Glück erfassen, daß es unserm geliebten Führer gelungen war, die Brandfackel des Krieges, die die Feinde gegen unser Vaterland geschleudert hatten, ihnen in ihre eigenen Dörfer und Städte zurückzuwerfen.

Da geht ein Windstoß durch den Ästel der alten Eiche, und in ihrem Rauschen vernehme ich, daß sie mir erzählen will von vergangenen Zeiten, in denen von den Geschützen auf dem Hammerberge der Pulverdampf durch ihre Krone zog.

Im Pfarrarchiv liegt ein altes Buch mit vergilbten Blättern; der Schulmeister Petrus Geißler hat es im Jahre 1631 angelegt und mit schwungvollen Buchstaben „Kirchen Cronica“ auf den Umschlaggedel geschrieben. Eine Dorfgeschichte sollte es werden. Zwar mußte er von den vorübergegangenen Jahrhunderten wenig zu sagen und verwies den Forschenden auf ein 700 Jahre altes Verzeichnis in der Neukircher Gerichtsbücherei. Diese unschätzbare Fundgrube heimischer Geschichte ist aber verschwunden. Einmal aber wissen wir: Neukirch gehörte zum ostelbischen Grenzland. Grenzland ist Notland, und seine Geschichte wurde mit Blut geschrieben. Seine ersten Eintragungen sind kurz und schlicht, doch bitterste Not und furchtbarstes Kriegsgelend lugen wie verängstigte Bauerngesichter zwischen den Zeilen hervor. An der alten Kirche fand er die zwei Jahreszahlen 1476 und 1506. Die erste Kirche fand er die zwei Neubauten und die zweite das der Vollendung des Kirchenbaues an, nachdem die Suffiten die alte Kirche mit allen hineingestülpten Bewohnern in Brand gesteckt hatten. Es waren die Zeiten der beginnenden Religionskämpfe, in denen die allein seligmachende Kirche durch brennende Scheiterhaufen die christliche Nächstenliebe ihren Schäflein begreiflich machen wollte. Der Eischeuß in Prag wurde 1415 auf diese Weise von seinen Reformationsplänen gebellt. Seine Anhänger, die tschechischen Suffiten, zogen nun nicht etwa nach Rom zum Papst, um den Tod ihres Führers zu rächen, nein, fiegend und mordend fielen sie in die Lausitz ein, verödeten reiche Äuener, äscherten Dörfer und Städte ein, und nur vor den festen Mauern von Baugen machte ihr Kriegsglück halt. Da war auch ein bewaffneter Haufe in das Neukircher Tal gezogen. Die Bewohner flohen teils in die Wälder, teils verbargen sie sich hinter den festen Kirchenmauern. Da die Kirche das einzige massive Gebäude des Ortes war, diente sie auch dem Schutze der Bewohner in kriegerischen Zeiten und ist vielleicht gar eine Befestigung gewesen, wie sie heute noch in Schlesien und im Erzgebirge zu finden sind. Hier hinein flohen die geängstigten Bauern. Die Suffiten verführten, die kleine Forste, die in der eisenschlagenden Kirchentür war, aufzubrechen. Dies soll einem gelungen sein, doch als er den Versuch unternahm, sich hineinzuzwängen, habe ihn ein beherzter Neukircher von drinnen den Kopf abgeschlagen. Wutentbrannt stießen die Tschechen nun den roten Dahn auf das Kirchendach und verbrannten mit dem Gebäude alle Männer, Frauen und Kinder, die hier Schutz gesucht hatten. Das Jahr dieses Geschehens ist nicht bekannt, doch dürfte es um 1430 gewesen sein, die Zeit des Suffiteneinfalls in die Lausitz.

Als Petrus Geißler die Chronik schrieb, mußte er nicht, daß er den längsten und grauamsten Krieg nicht überleben würde. Das Jahr 1631 beherrschte den Neukircher eine böse Kirmes. 100 kroatische Reiter hatten sich an der Stadtmauer von Neukirch blutige Köpfe geholt und wurden von den Bürgern sogar bis in den Hammerbergwald verfolgt. Die Wut über ihre Niederlage ließen sie nun hier an Äuener, Fenstern und Schränken aus, was sie erreichten, erschlugen sie und brannten auf dem Wege nach Träbigau das kleine Rittergut des Ritters von Barzfeld nieder. Sechs Neukircher fielen mit Musketen, Deugabeln und Säbelen bewaffnet den Kroaten nach, kamen aber in harte Bedrängnis. Jakob Werner wurde getötet, einer verwundet, die anderen flohen. Sonst kamen bei dem Einfall noch Georg Schöne, Christof Böhme, Peter Berner, Martin Thomas aus Ringenhain und ein Neukircher Wälschnabe ums Leben. Auch den Besitzer des Rittergutes, Ulrich von Rostitz, der nach Bischofswerda fliehen wollte, fand man bei Schmölz erschlagen auf. Lange Jahre noch nach dem 30jährigen Kriege blieb das niedergebrannte Gut und seine Flur wüst liegen, weshalb es im Volksmunde die „Wüstliche“ genannt wurde. Heute noch trägt das Gut auf dem gleichen Platz diesen Namen. Zwei Jahre später fiel wieder zur Kirmes lalserliches Kriegsvolk plündernd und mordend ins Dorf ein und wüthete mit Hundst in die Wälder geflohenen Bewohner auf. Sie wurden jämmerlich gemartert, getraget und so thüranisch mit ihnen umgegangen, daß man nicht alles aufschreiben kann.“ So berichtet der Nachfolger Geißlers, der Schulmeister Balzer Dyt.

Ein furchtbarer Begleiter früherer Kriege war auch in Neukirch erschienen, die Pest. 350 Personen starben im Jahre 1632, Pflanze und Schafe waren vollständig ausgestorben. Wehnt man, daß Neukirch nur gegen 800 Einwohner zählte, so kann man die furchtbare Wirkung dieser Epidemie ermessen, die in diesen Zeiten unsere Heimat entvölkerte. Die Ringenhainer konnten ihre Toten nicht erst nach Neukirch bringen, sie begruben sie an einem Waldstück hinter dem Erbgericht. Der Leich davort heißt heute noch der Totengraberleich. Die Ueberlieferung will wissen, daß die Pest von diesem Dorfe nur die alte Mittelmüllern und eine Penne übriggelassen habe.

Wo die Wehnhäuser aus dem Walde tritt und über saftige Wiesen nach Ringenhain fließt, lag damals eine einsame Schneidemühle. Das „Bratmühlengoch“ nennen es heute noch alte Leute. Hier haben sich die Kroaten ein besonders teuflisches Verbrechen vollzogen. Sie wollten von dem Müller die Herausgabe seines ersparten Geldes erzwingen. Doch er konnte in den schlechtesten Zeiten keine Schätze sammeln. Aber all sein Betwegen half ihm nichts, die roten Soldaten banden ihn auf einen Baumstamm, ließen das Wasser des Mühlgrabens über das Rad, und der Müller auf dem Baumstamm wurde von seiner eigenen Säge bei lebendigem Leibe zerschnitten. Das Geheimnis seines verborgenen Schatzes, so berichtet aber die Sage, hat er mit ins Grab genommen, und ein Sonntagkind kann in der Johanniskirche um 12 Uhr den Ort finden, denn da kommt alljährlich der tote Müller und sucht zwischen den bemosten Steinen darnach. Die argste Brandkatastrophe mußte Neukirch vom 5. April 1637 ab haben lang über sich ergehen lassen. Weispielsdorf haubten die Landsknechte in dieser Zeit. Mehrere Bauerngehöfte des Oberdorfes sowie der gesamte Hof Hans Heinrichs von Rostitz mit Schenke, Gericht und Stallungen gingen in Flammen auf. Den Bewohnern, die wieder in den dichten Wäldungen des Hammerberges Zuflucht gesucht hatten, gingen die Lebensmittel aus, und nur unter großer Lebensgefahr gingen einige beherzte Männer nach Bischofswerda und Baugen, um solche herbeizuholen. Noch einmal in der Zeit vom 8. bis 18. Januar 1645 rückte eine lalserliche Kriegstruppe mit allen Generälen sowie niederen und höheren Offizieren ins Dorf, es waren an die 6000 Mann

mit 12 großen Stücken (Geschützen). In diesen Tagen, so berichtet Obits, ist das Dorf „totalit ruinirt worden“. Die letzte Einquartierung in diesem furchtbaren aller Kriege erlitt das Dorf am 11. und 12. September desselben Jahres. Der schwedische General Königsmarck rückte mit 20 großen und kleinen Stücken und 9 Regimentern samt Weibern, Kindern und Gefinde ins Dorf ein, „die Tag und Nacht alles verderbeten“.

Doch die Wölfer waren schlachtenmilde, und nach langen Verhandlungen erfolgte endlich 1648 der Friedensschluß. Die Lausitz gehörte fortan nicht mehr zu Böhmen, sondern zum Reichsnischen Sachsen, dem sie der Kaiser schon dreizehn Jahre vorher verpfändet hatte. Die verängstigten Bewohner waren aus ihren Schlupfwinkeln wieder ins Dorf gekommen. Sie fanden die Fluren zerstampft, die Ställe leer, die Wohnstätten verwüstet oder niedergebrannt. Die Liebe zur Heimat ließ sie nicht bezweifeln, selber spannten sich die Nachbarn vor den Pfug und halfen einander in der Kameradschaft der Not, die Spuren des Krieges so schnell wie möglich zu tilgen. Durch die unglückliche Verkettung Sachsens mit der polnischen Krone wurde auch unsere Heimat in den Rordischen Krieg hineingezogen. Zwar kam es hier zu keinen Kampfhandlungen, doch von 1706 bis September 1707 folgten ununterbrochen Durchmärsche schwedischer Truppen, denen das Dorf etliche hundert Taler sowie Verpflegung zu liefern und nachzuführen hatte. Die Gemeinde mußte bald nach Elstra, bald nach Kamens, Pulsnitz oder Rabenberg aller 14 Tage Fleisch, Butter, Brot, Honig, Safer u. a. liefern. Unter den hier einquartierten Truppen seien genannt die Fürstbergischen Dragoner unter Obrist Göra, das Cronmannische Infanterieregiment, die Kompanie des Majors Brausemeyer, Leutnant von Wilmow mit einem Leibschützeregiment, Oberstleutnant Wangel mit drei Kompanien Infanterie, Oberst Kohlensterna mit Stab und drei Kompanien Kürassieren.

Zu diesen Kriegsnöthen gesellten sich in den Wölferzeiten noch Mizeranten als Folge langer Winter. Von 1725 zu 26 dauerte der Winter von Dezember bis Ende März. Der Schnee lag viele Wochen hoch. Es folgte ein trockener Sommer, daß das Getreide auf den Feldern verdorrte. Am 1. Nov. 1729 trat die Kälte in diesem Winter schon ein und hielt bis Ende März an. Es erfror alles in Keller und Kammern. Doch der härteste Winter war genau vor 200 Jahren. Bereits im Nov. 1739 trat große Kälte ein und hielt bis April 1740 an. 23 Wochen hindurch war ununterbrochen Schichtenbahn. Das Jahr 1755 brachte den Winter erst am 6. Januar mit unarmbezüglicher Strenge. Der Sturm baute die Wehen hoch. Im Februar schneite es acht Tage ununterbrochen. Die Mühlen konnten nicht mahlen. Heute, die Nahrungsmittel holten oder in die Stadt bringen wollten, erkoren unterwegs. Der folgende Sommer war noch, daß das Getreide auf dem Acker auswuchs und die wiederholten Heberückwimmungen das Heu fortführten.

Als im September 1756 die Nachricht vom Ausbruch eines neuen Krieges, der sieben Jahre dauerte und quer durch das Land durchzog, die Dörfer abermals mit Schrecken erfüllte, fügte der Kronrat seinen Eintragungen die ahnungsvollen Worte bei:

„Wie lange aber die Kriegsnöth anhalten, und was für Mägliche Folgen sie nach sich ziehen wird, das ist nur Gott bekannt.“ Brachte das folgende Jahr nur Durchmärsche, so schien der 6. und 7. Oktober 1758 Neukirchs Schicksal besiegeln zu wollen. In Bischofswerda lag die preussische Macht. Am 5. Oktober quartierte sich die österreichische Armee unter General Daun 20 000 Mann stark in Neukirch ein. Daun selbst nahm im Rittergut Quartier. Am Ende des Niederdorfes wurden Schilde aufgestellt, um den Preußen Widerstand zu leisten. Das gesamte Dorf vom obersten bis zum untersten Ende wimmelte von Soldaten. Da war Feuer an Feuer auf den Feldern und zwischen den Häusern, und jeder hatte Haus und Hof voll Soldaten. Sie waren sehr verhungert, und was nur vorrätig war an Brot und Viehwalden, mußte alles hergegeben werden. Der Chronist erzählt: „Dabei geschahen, aller guten Mannesacht ohngeachtet, doch noch Greuel und Missethaten. Hin und wieder, so daß der dadurch geschene Schaden bey den Huldbergischen Untertanen alleine an die 4000 Taler betrug.“ Da die ganze

Nacht ein leiser Regen fiel, war die Feuergefahr gebannt. Der Chronist fährt mit seiner ausführlichen Schilderung fort: „Am früh Morgens kam der ärgste Schrecken über uns; da um 8 Uhr die Preußen auf unser Dorf zu canonieren anfangen. Dieses war entsetzlich angesehn, und wir mußten uns dabei vorbehalten, daß unser gänzlicher Untergang nahe sey.“ Die Preußen hatten erst ziemlich spät von der Nähe der feindlichen Armeesünde erhalten und schickten schnell eine Abteilung gegen Neukirch vor. Daun ließ sie durch Husaren und Kroaten bei Schmölz zurückschlagen. In dem Schramm fiel auf beiden Seiten ein paar hundert Mann. 20 gefangene Preußen wurden ins Dorf gebracht. Die Gefahr, inmitten von 60 000 Mann Kriegsvolk Schaulas einer Schlacht zu werden, wurde von Neukirch dadurch abgewendet, daß Daun über Witten nach Othen abzog und General Raubon ihm folgte, der sich mit 20 000 Mann, darunter das schlimmste Raubgeheul war, in Neukirch niederlassen wollte. Die hohe Sterblichkeitsziffer im Kirchenbuche (134 gegen 88 im Vorjahre) ist mit durch die Menge und Schreden des Kriegsjahres zu erklären. Die folgenden Jahre des siebenjährigen Krieges verährten unsere Heimat nicht mehr.

Einem halben Jahrhundert frieblicher Arbeit folgte der Freiheitskrieg 1813, der die Heimat von der Knechtschaft des Korfen befreite. Sachsen war durch ein unglückliches Bündnis mit Napoleon verbunden. Trotzdem wünschten alle fehnlichst das Sinken des Glückhernes des Kaisers herbei. Die Neukircher erfüllten deshalb willig die Forderungen der Preußen und lieferten Stroh, Honig und Safer für die Pferde. Groß war daher die Enttäuschung, als im März 1813 preussische Truppen auf dem Rückzug Neukirch durchzogen und der französische General Laurerein am 18. Mai nach dem Brande von Bischofswerda erschien, die 1000 Mann Kroaten vertrieb, die sich hier noch festgesetzt hatten, und auf dem Hammerberge ein befestigtes Lager besog. Die Krussen hatten sich auf den gegenüberliegenden Hammerberg zurückgezogen, und von beiden Seiten wurde fertig über und in das Dorf geschossen. Bei der Wesenbürgelung kamen mehrmals Kanonenkugeln und Bajonettspitzen zum Vorkommen. In welchem Schrecken flohen die Bewohner, mit ein wenig Hausrat und Vieh in die Baitenhäuser und hielten sich in den Felsen versteckt. Nur in die Baitenhäuser wagten sie sich, bis auch hier heute suchende Kroaten erschienen. Die Franzosen, die das Dorf besetzt hielten, waren verhungert und nahmen alle Lebensmittel, die sie finden konnten, in Besitz. Ähren und Heu verschwanden in den Lagerfeuern, und das Haus Gottlob Wehmans im Hammerberge wurde ein Raub der Flammen. Am 10. September quartierten sich Polen ein, wurden aber schon zwei Tage später von Krussen vertrieben, die mit einer Armees von 90 000 Mann den nach Dresden zurückweichenden Franzosen folgten. Bei Puzpau kam es zu einem blutigen Zusammenstoß. Eine französische Kanone soll in den sumphigen Wiesen versunken sei und heute noch dort liegen. Nach Neukirch brachte man die Verwandten, ein russischer Kapitän starb hier und wurde auf dem Friedhof beerdigt. 12 gefallene Krussen setzte man in einem Massengrabe am Hammerberge bei, und der Kuchendamm auf dem Ästel soll auf dem Grabe toter Franzosen wurzeln. War das Dorf schon vorher aller Lebensmittel entböhrt, so nahmen die Krussen alles Heu und sämtliche Futterbestände für ihre Pferde mit. Wir können es empfinden, welche Freude die Kunde von der Beiziger Schlacht in allen Herzen auslöste, war doch endlich der Krieg aus dem Lande gezogen, und die zerstampften Fluren wurden für die neue Saat wieder hergerichtet.

Seitdem sind 127 Jahre dahingegangen, und kein Feind hat mehr unsere Heimat betreten. Friedliche Beldarbeit hat die Dörfer aufblühen lassen und die Wunden vergangener kriegerischer Zeiten endgültig beseitigt. Die alte Eiche nur an der alten stillen Baugener Straße träumt von feuerroten Uniformen und blinkenden Kürassieren, die einst an ihr vorbeizogen, und wenn die Kartoffelfeuer im Herbst auf den Feldern brennen und ihr Rauch durch die alte Krone schwellt, glaubt sie, der Pulverdampf von anno 13 zöge noch vom Hammerberge ins Tal; und irgendwo am Hammerberge halten noch 12 tote Krussen ihre ewige Wacht.

Für die Frau Küchenszettel

- Montag, 8. Juli: Obstsalat (*). Kartoffelkrem mit gedratener Zwiebel.
- Dienstag, 9. Juli: Kohlrabigemüse mit gekochter Bratwurst und Röstfennel (**).
- Mittwoch, 10. Juli: Grüne Suppe, Eierkuchen mit Stachelbeer-Kompott.
- Donnerstag, 11. Juli: Gefochte Kartoffelkühe mit Specksoße, grüner Salat.
- Freitag, 12. Juli: Gedämpfter Seefisch mit Zitronensoße und Salzkartoffeln.
- Sonntag, 13. Juli: Braune Mehlsuppe, neue Kartoffeln mit Schnittlauch-Quart.
- Sonntag, 14. Juli: Lomatensuppe, Schweinebraten mit jungen Erbsen und Möhren und Peterliantartoffeln, Rhabarber-Größe.

*) Obstsalat ist leicht verdaulich und schmeckt erfrischend und gut, wenn sie auf folgende Weise ausgedacht Obst zubereitet wird. — 250 Gramm unreife Stachelbeeren (ebenfalls Kirchen, Erd-, Johannis-, Heidel- oder Himbeeren) läßt man mit ¼ Liter Wasser und 2 Eßlöffel Zucker kurze Zeit kochen, schließt sie durch ein grobes Sieb und läßt diesen dicken Fruchtrest erkalten. 1 Liter Wägemilch läßt man mit 4 Eßlöffel Zucker zum Kochen kommen und rührt dann ein Himbeer-Puddingpulver (je nach dem Obst auch anderes) in etwas kalter Milch glatt gequirt, in die kochende Milch, hat diese Milchsuppe einige Male aufgekocht, so fügt man die durchgeschlagenen Früchte zu und stellt die Kuchenszettel für mehrere Stunden kalt, ehe man sie anrichtet. Man gibt in Stücke gebrochenen Zwiebel dazu. Auch für den Abendisch als sättigend und erfrischend zu empfehlen. — Für 5 Personen.

**) Kohlrabigemüse mit gekochter Bratwurst und Röstfennel gibt ein gutes Mittagsgericht. — 6 große, zarte Kohlrabi, geschält und in Würfel geschnitten. läßt man in einer Kasserolle mit etwas frischer Butter kurze Zeit im eigenen Saft dämpfen, streut dann einen gehäuften Teelöffel Salz darüber, gießt so viel kochendes Wasser zu, daß das Gemüse reichlich bedeckt ist, und läßt es zugedeckt etwa ¼ Stunde langsam kochen. Danach legt man oben auf 250 Gramm frische Bratwurst, wie man sie meist zum Braten nimmt, und läßt diese noch knapp eine Viertelstunde mitdämpfen, zuletzt fügt man noch Petersilie zu. Währenddessen röstet man für 20 Pf. albackene, würzig geschnittene Semmeln schön goldbraun. Wer das Gemüse gern etwas dicklich haben will, der kann, wenn die Bratwurst herausgenommen sind, noch eine helle Einbrenne daran rühren. Die heiße Röstfennel trägt man in einer Schüssel besonders auf und mischt sie vorher nicht mit dem Gemüse, damit sie knusprig bleibt; sie schmeckt zum Kohlrabigemüse viel besser als Kartoffeln. — Für 4 Personen.

Der Scheck auf die Punktbank

Was ist eine Punktbank? Stellen Sie diese Frage einmal in Ihrem Bekanntenkreise. Man wird Ihnen die Antwort schuldig bleiben. Es sei denn, Sie geraten an einen Textilfabrikanten oder Textilgroßhändler. In diesem Fall wird Ihnen Ihr Bekannter sagen, daß er in händiger Führung mit einer Punktverrechnungsstelle steht, ja stehen muß. Weichen zwei mag diese Punktverrechnungsstelle haben? Die Erklärung ist sehr einfach. Wie jedermann weiß, muß man beim Kauf eines Bekleidungsstückes „Punkte“ von seiner Kreditkarte abgeben. Der Einzelhändler sammelt diese Punkte und liefert sie bei einer Punktverrechnungsstelle ab. Dort werden sie ihm auf ein „Punktkonto“ gutgeschrieben, genau so wie ihm seine Einzahlungen in Reichsmark auf einer Bank gutgeschrieben werden. Wenn der Einzelhändler nun sein Lager auffüllen will, so muß er selbstverständlich ebenfalls „Punkte“ abgeben. Diese Abgabe von Punkten an den Großhändler oder Fabrikanten, die anfangs sehr unverständlich und zerräubernd war, geschieht seit Mitte Februar durch die Ausstellung eines „Punktschecks“ auf die Punktverrechnungsstelle. Es ist also eine Art Bankverkehr, eine Punktbank, geschaffen worden. Ein wichtiger Unterschied zwischen Scheckbank und Punktbank besteht allerdings: Bei einer Punktbank gibt es aus leicht einzusehenden Gründen keinen — Kredit. Die Punktverrechnungsstellen haben aber noch eine andere kriegswirtschaftliche Aufgabe. Mit Hilfe der Punktverrechnung kann der Verbrauch von Bekleidungsstücken gelenkt werden. Es kann nämlich gesehen, daß dem Einzelhändler z. B. für einen Herrenanzug 90 statt 60 Punkte abverlangt werden, wodurch, wenn es die kriegswirtschaftliche Lage bedingt, der Absatz von Anzügen gedrosselt werden kann.

Kleine sommerliche Ratsschläge für den Haushalt

1. Wenn kein Kühlschrank vorhanden ist, müssen Lebensmittel in den Keller gebracht werden, wo sie auf Steinplatten kalt genug stehen.
2. Konserveabläschen müssen sofort nach dem Öffnen entleert werden.
3. Esch für einen Kühlschrank bietet auch der gekühlte und mit Papier ausgelegte Koff des Zimmerofens. Die Dampfröhre muß verschlossen sein.
4. Brot bleibt durch Einwickeln in ein feuchtes Tuch frisch.
5. Trockenes Gebäck wird wieder frisch, wenn es zusammen mit einer Scheibe frischen Schwarzbrot in einer Blechdose verschlossen wird. Bereits nach 4-5 Stunden ist die Scheibe Brot trocken, das Gebäck wieder frisch.
6. Im Kampf gegen Fliegen sind Gazevloden, Gazevloden und tüchtiger Durchzug zu empfehlen.
7. Licht bei geöffnetem Fenster löst die Insekten an.
8. Fettstücke, Reste von Lebensmitteln gehören in geschlossene Eimer; denn sie sind Brutplätze für allerlei Schädlinge.
9. Umwaschen soll man im Sommer stets sofort, denn schmutzige Geschirre ist ebenfalls ein Futterplatz der Fliegen.
10. Wegen der Verdunklung ist ein Schließen bei offenem Fenster nur mit größter Vorsicht durchzuführen. Wäldchen im nicht verdunkelten Zimmer dreht man der Sicherheit halber heraus.
11. Man schätze empfindliche Möbel und Stoffe gegen schädliche die Farben und das Material zerstörende Sonnenstrahlen.

SPs

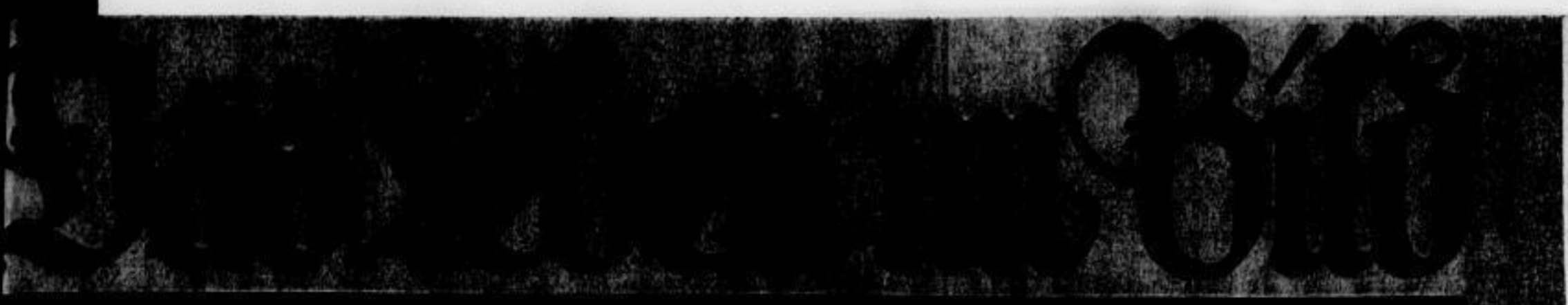
ant. Der
rt: Aber
um 8 Uhr
Dieses
vorstellen
en hatten
ee Kunde
Kirch vor
n zurück
ein paar
Dorf ge-
riegsvoll
dadurch
zog und
darunter
berlassen
24 gegen
den des
benjähri-

olgte der
rechtshaft
s Bünd-
sehnlichst
teuflicher
und Ne-
ar daher
auf dem
ral Sau-
erschien,
seht hat-
zog. Die
zurückge-
das Dorf
s Rano-
wihdem
und Vieh
Nur in
suchende
hielten,
ie finden
a in den
ttelhorfe
artierten
n Stufen
ch Dres-
kam es
none soll
och dort
in russi-
beerbigt.
m Däm-
auf dem
vorher
Beu und
nnen es
Schlacht
aus dem
die neue

eind hat
hat die
triegeri-
er alten
nen und
b wenn
und ihr
erdampf
irgend-
etwige

se. Man
raten an
all wird
nit einer
wed mag
einfach
gestüdes
er sam-
stelle ab.
genau so
gutge-

so muß
be von
ehr um-
urch die
lle. Es
en. Ein
ht aller-
bränden



Der Erzähler

(Land's) und Umgegend



Die erste Zigarette nach der Rückkehr von erfolgreichem Feindflug!

Autn. Spieth-Weiß



Verwundete Soldaten werden von Sanitätsmannschaften des Heeres in einen Lazarettzug verladen. DRK-Helferinnen unterstützen sie dabei



Ein Lazarettzug ist angekommen. DRK-Führerinnen, DRK-Helferinnen sowie Sanitätsmannschaften des Heeres sorgen für den sofortigen Transport der Verwundeten in die Lazarette

Aufnahme DRK-Holzappel

Die männlichen und weiblichen Bereitschaften des DRK sind schon in Friedenszeiten der Kernstück der DRK-Arbeit. Sie umschließen das gesamte Gebiet des Rettungswesens und sind aus im Kriege durch ihre praktische Schulung die besten Helfer in der Verwundetenbetreuung. Die Bereitschaften werden besonders bei Verwundetentransporten, in den Lazarettzügen und auf den Bahnhöfen eingesetzt.

Rechts: Eine Helferin legt einen Verwundeten während des Transportes

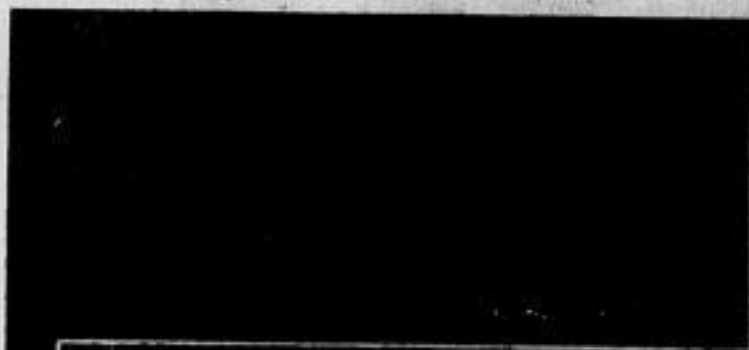
Unten: Ein Lazarettzug passiert einen Bahnhof. Schon eilen die DRK-Helferinnen mit Erfrischungen herbei



DRK

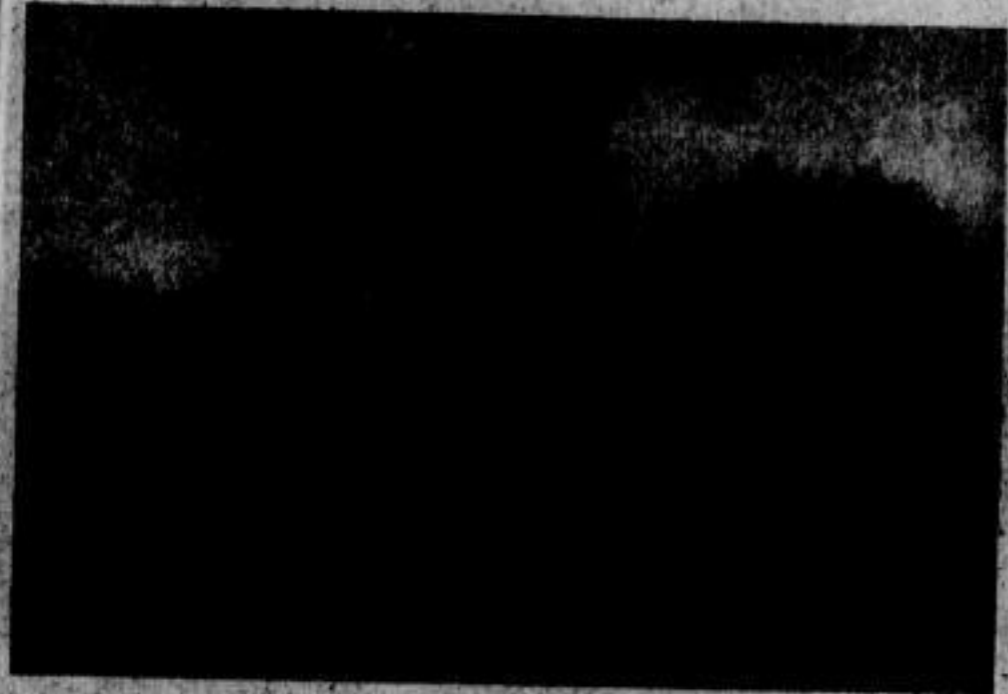
Bereitschaftsdienst

Auf vielen Wochenmärkten kann man seit Beginn des Krieges, ganz besonders jetzt aber in den warmen Monaten, eine neue Einrichtung beobachten: die fliegenden Stände des Deutschen Frauenwerks. Hier können sich die Hausfrauen, ähnlich wie in den ständigen hauswirtschaftlichen Beratungsstellen, manchen guten Rat holen. Geschulte Kräfte geben Auskunft über die jeweilige Marktlage, sie wissen es, ob der Kohlrabi heute reichlich vorhanden ist oder ob man besser



diesmal junge Möhren einkauft. Es werden Rezepte ausgegeben, die der jeweiligen Marktlage angepaßt sind. Man kann auch manchen lernen über die richtige Ausnützung von Obst und Gemüse, über vorteilhaftes, zeitgemäßes Einkochen und viele andere Dinge, die die Hausfrau interessieren. Diese Stände haben aber auch noch eine weitere Bedeutung, sie helfen nicht allein der Hausfrau, bewahren sie vor zeitraubenden und kostspieligen Einkäufen, sondern sie dienen auch der Volkswirtschaft, in der es immer darauf ankommt, daß die jeweils reichlich vorhandenen im Sommer leicht verderblichen Nahrungsgüter schnell abgesetzt und vom Verbraucher richtig und vielseitig verwendet werden. Aufn. Liselotte Purp

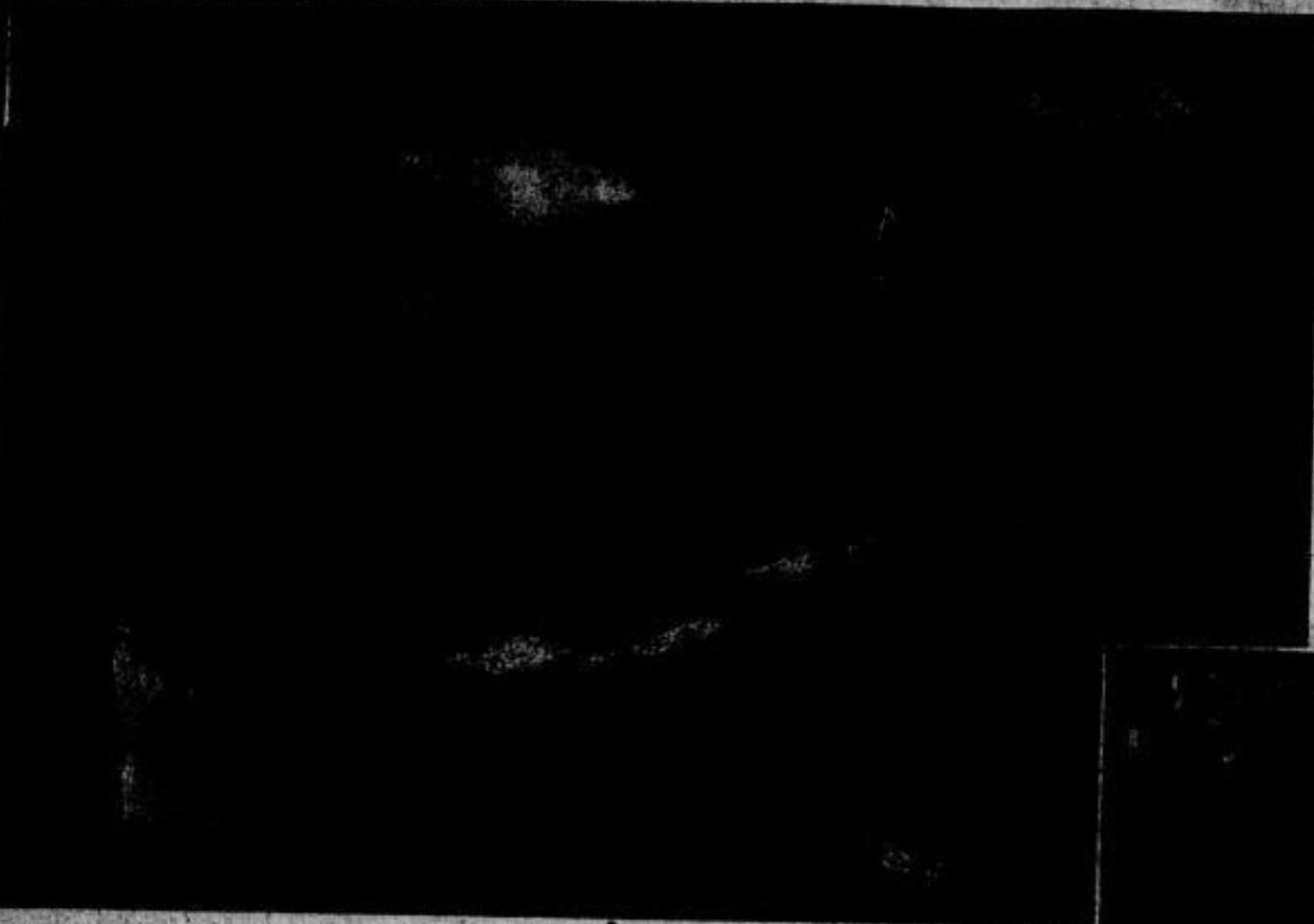
Rechts:
Am Geschütz.
Die
Kanoniere,
die von der
Befehlsstelle
den Feuerbefehl erhalten
haben, bringen
Granaten
heran



Oben links:
Gutgetarnte Funkstelle
Oben rechts:
Soldaten der Nachrichtentruppe
nehmen Funkbefehle entgegen

Befehlsstelle einer Batterie

Links: Besprechung der Stellung
an Hand der Karte



Aufnahmen Weltbild



Den nächst-
liegenden
Batterien wer-
den die Befehle mit Hilfe
eines Mega-
phons weiter-
gegeben. Zu
den anderen
Befehlsstellen
besteht eine
telephonische
Verbindung,
die von der
Nachrichten-
truppe in
größter
Schnelligkeit
gelegt worden
ist

Rechts:
Am Geschütz.
Die
Kanoniere,
die von der
Befehlsstelle
den Feuerbe-
fehl erhalten
haben, brin-
gen Granaten
heran

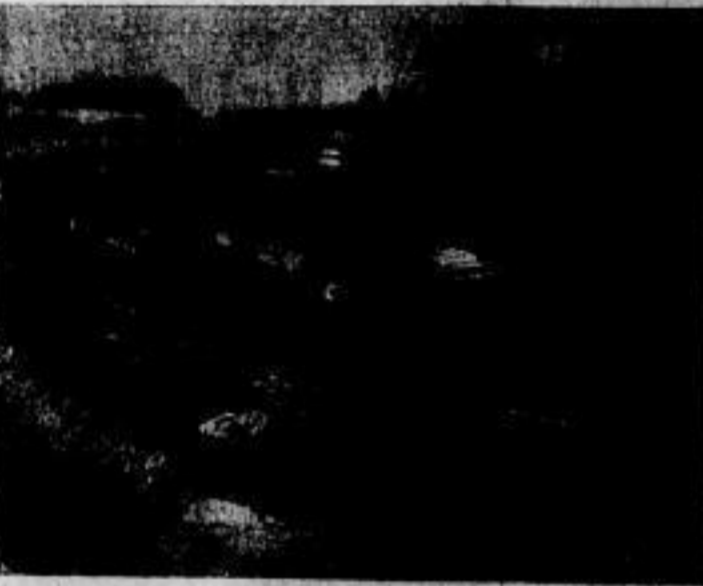


usgegebe
manch
üse, üb
Dinge, d
uch noc
sfrau, b
i, sonde
arauf a
ner leic
rbrauch
tte Purp

66

Rechts: Zu den weltgeschichtlichen Tagen in Compiègne. — In enger Verbundenheit erlebte das deutsche Volk die Stunden der Waffenstillstandsverhandlungen mit. Das Deutschland Adolf Hitlers hat die Schmach von Versailles getilgt! Aber auch im Feind ehrt der Deutsche den tapferen Gegner, und so sind die Waffenstillstandsbedingungen nach den Worten des Marschalls Petain „hart, aber ehrenvoll“. — Unser Bild zeigt den Führer nach dem Verlassen des Wagens von Compiègne. In seiner Begleitung Generalfeldmarschall Göring, Reichsaussenminister v. Ribbentrop und Reichminister Rudolf Heß
Aufn. PK-Zahn-Weltbild

Unten: Von den Waffenstillstandsverhandlungen in Italien. General Huntzinger tritt an der Spitze der französischen Abordnung am Verhandlungsort bei Rom ein
Aufn. Weltbild



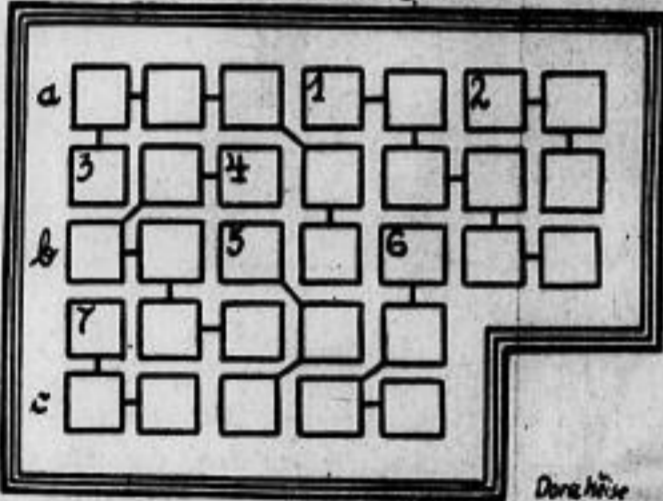
Die NSV im Feindesland. Gleich hinter der kämpfenden und marschierenden Truppe zog die NSV in die von uns besetzten Ortschaften im Feindesland ein, um die größte Not der Bevölkerung zu lindern. Hier verteilt der Hilfszug Bayern aus den erbeuteten riesigen Lagern an die notleidende Bevölkerung warmes Essen und Lebensmittel
Aufn. PK-Schmidt-Atlantic

Links: In den letzten Kämpfen in Frankreich hatten die Franzosen auch ihre schwersten Panzerwagen eingesetzt. Unser Bild zeigt einen zur Strecke gebrachten französischen 72-Tonnen-Tank, der nun mit der Eisenbahn wegbeordert wird
Aufn. PK-Kindermann-Scherl

Rechts: Deutsche Kradschützen vor dem Eiffelturm. Die von der Propaganda ihrer Regierungen verhetzte Bevölkerung hat bald ihre Scheu verloren, und man sieht sie in zwanglosen Gesprächen mit unseren Soldaten
Aufn. PK-Gutjahr-PBZ

Kästchen am Faden

349



Danzhitz

a-a-a-a-b-e-e-e-e-f-g-g-g-g-i-m-n-n-o-o-o-r-r-r-r-s-s-s-s-t-u.
Die Kästchen sind mit je einem Buchstaben der zu erratenden Wörter nachfolgender Bedeutung auszufüllen. Jedes neue Wort beginnt in einem nummerierten Feld, es läuft in Fadenrichtung und endet am Schluss des Fadens. — Die Wörter bedeuten: 1. Weg für den allgemeinen Verkehr, 2. Monat, 3. Hafenstadt in Marokko, 4. weibliches Kind, 5. kleines Boot, 6. Feigkörper, 7. Tierwohnung, 8. Sind alle Kästchen richtig ausgefüllt, so ergeben die drei waagerechten Reihen a, b, c, fortlaufend gelesen, ein slowakisches Sprichwort.

Professor Braun am Telefon: „Wie, Sie verstehen meinen Namen nicht? Warten Sie, ich werde ihn buchstabieren: B wie Brachycephalen, R wie Rhizopoden, K wie Knochentier, U wie Ulubulaten, N wie Neolithikum.“
389

„Wie kommt es, Marie, daß ich Sie gestern abend in den Armen eines Soldaten erblickte?“
„Ja, ich weiß es selber nicht. Sie müssen schon durchs Schlüsselloch gesehen haben.“
391

Der Fachmann

Der Kompanieführer erläuterte: „Für diese Erkundung brauche ich einige Leute, die sich schnell an die feststehenden Hocksposten heransetzen und ohne geräuschvolles Handgemenge, lediglich mit einem starken Griff, je einen der Gegner packen und lebend zurückbringen können. Geeignete Freiwillige vortreten!“ — Als erster tritt Schätze Fachmann vor. — „Glauben Sie hierfür geeignet zu sein? Was sind Sie im Zivilberuf?“ — „Handdiener im ‚Roten Ochsen‘ in Tuttelfing.“
404



In Eifer

Zeichnung G. Truttsch

Vertauschrätsel

Ein-ben-fer-gal-bel-te-lin-nel-nor-re-se-se-te-tor. Aus den Silben bilde Wörter folgender Bedeutung: 1. Reihend, 2. Füllfrucht, 3. Himmelsrichtung, 4. Blume, 5. Fächergefäß, 6. Sumpfpflanze, 7. Gedächtnis. — Die Buchstaben der gefundenen Wörter vertausche man, daß an ihnen neue Wörter entstehen. 1. Fritum, 2. Glanz, 3. Naturerscheinung, 4. Nachkomme, 5. Borrathraum, 6. norwegischer Dichter, 7. Schlange. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen in Zusammenhang eine Oper von Beethoven.
38

Besuchskartenrätsel

Walter K. Saht
Welchen Beruf hat der Herr?
38

Streichung

Jena, Dame, Vora, Lord, Gini, Teil, Riel, Saat, Esse, Jwan, Gel, Silo, Gain, Gipe, Warg, Hart. — Streiche aus den Wörtern je zwei zusammenhängende Buchstaben und lese dann die Restbuchstaben fortlaufend, daß sie ein Sprichwort ergeben.
38

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwörterrätsel: Waagrecht: 1. Komme, 6. Aber, 7. Belle, 9. Kra, 10. Iid, 12. Reeb, 14. Sags, 15. Oken. — Senkrecht: 2. Oger, 3. Ra, 4. Abels, 5. Trade, 7. Bank, 8. Bargo, 11. Jde, 13. Goh.

Rätselprüfung: Einer muß voran in Räten. Wenn es heißt: Wo ist ein Mann, / Der das Herz hat, vorzutreten? / Sei der Eine! Sei voran!

Silbenkette: Pales, Serge, Vera, Rab, Belsen, Genta, Tasi, Uls, Segat, Gaite, Teno Norma.

A Verleger: Köner und Köner Verlag, Berlin SW 68. Hauptdruck: Leonore Köner, Berlin-Grünwald, Stellvert.: Karl Schmoon, J. St. Wehrmacht, Berlin W 50, 1940-1. B.: Anne Hansen, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Kupfertiefdruck: Otto Köner, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung K. G., Berlin SW 68

Einzige

Ergebnisliste: 24. Sonntag, 24. Juni 1940. Im Juli 1940

Der Sächsische

Nr. 157

Längere

Berlin, 7. den Abhängigkeiten der Parteien teil.

in

Berlin, 7. der Reichshauptstadt. Hier Minister, Graf Grafdeutschen Nation ein

Schon vorze Bahnhof und anhaus der Reichsmehrtägigen Befugnisse große Men Vertreter der fa Duee, mit her

Auf dem mit ten Bahnhof erbtentrap und Freiherr von W lientischen Außen erschienen: Der lin, Dr. Bippenant Seifert, Osten, H-Obergraf Hellhonschen Bottschaftschaftrates Jan die Mitglieder der hauptstadt und za italienischen Kola stellung genomme

Um 11,15 Uhr Ciano, um einen minister von Rib im Namen der lientischen Außen und andere, u. a. angekommen. De berg, übernahm d

Nach der herz Ciano und Reich vor dem Bahnhof geleitete der Reich lientischen Ministe Graf Ciano von Staatsminister D

Die Bevölkerung strafen säumte, be ten Empfang.

Empfa

Berlin, 7. Ju lientischen Außen des Auswärtigen